Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 346.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 18. Mai.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Des Himmelfahrts-Festes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung erst Freitag den 19. Mai Mittags.

Zur Beurtheilung der Krisis in Egypten.

Die neueste egyptische Krisis ist nicht etwa nur ein Produkt sich gegenwärtig bekämpfender Strömungen und Interessen, sie ist vielmehr eine Phase eines seit sehr langer Zeit sich entwickelnden historischen Prozesses. Wie bekannt, sucht die „Nationalpartei" die Oberhand in Egypten zu gewinnen und nach dem Grundsatze — Egypten für die Egypter — jeden fremden Einfluß, bis zur eventuellen Verdrängung der in der Person Tewfik Paschas herrschenden Dynastie zu beseitigen.

Die nationale Partei Egyptens besteht aus der Verschmelzung der altegyptischen mit der arabischen Bevölkerung. Diese bildet in dem Verschmelzungsprodukt das eigentlich überwiegende, den Charakter des Ganzen bestimmende Element. Man kann also die egyptische nationale Partei die arabische nennen.

Seit der Zeit des Dschingis-Khan († 1227) waren die egyptischen Nationalen von den Mamluken unterdrückt. Mit diesem arabischen Worte, welches „Sklaven" bedeutet, bezeichnete die einheimische egyptische Bevölkerung diejenigen Türken, Mingrelier und namentlich Tscherkessen, welche ein früherer (arabisch-) egyptischer Sultan in einer nach vielen Tausenden zählenden Menge Kriegsgefangener des Dschingis-Khan in Asien, der Türkei angekauft und in Egypten eingeführt hatte, um aus ihnen eine wohlgeschulte militärische Truppe zu bilden. Die Mamluken bemächtigten sich der Herrschaft über Egypten, welche über drittehalb hundert Jahre unter zwei aus ihrer Mitte hervorgegangenen Dynastien dauerte. Obgleich das Reich der Mamluken von dem türkischen Sultan Selim I. (1517) gestürzt wurde, so hatten sie dennoch so viel Macht behalten, daß die türkischen Verwalter des egyptischen Reiches gegen ihren Willen nichts von Wichtigkeit durchsetzen konnten. Egypten befand sich also bis auf unsere Zeiten zwar unter türkischer Oberhoheit, wurde aber in der That von Mamluken beherrscht und regiert. Man kann sich leicht vorstellen, in welcher Lage sich die nationale, d. h. die arabisch-koptische Bevölkerung Egyptens befand, die von diesen beiden herrschenden Elementen ausgesogen und auf alle Weise unterdrückt wurde.

Welche Rolle die Mamluken noch zur Zeit des Feldzuges der Franzosen in Egypten unter Napoleon Bonaparte gespielt haben, ist allgemeiner bekannt. Nach dem Abzuge der Franzosen hat der später zum Vizekönig von Egypten ernannte Mehemed Ali Pascha die Mamluken, welche mit englischer Hilfe ihr früheres Uebergewicht wieder herstellen wollten, unterstützt von seinen albanesischen Truppen und der einheimischen nationalen Bevölkerung, nach und nach, und zwar nach harten Kämpfen, vernichtet.

Auf diese Weise trat an die Stelle der Mamluken das türkische Uebergewicht in Egypten ein. Doch da in den fortwährenden Kämpfen, die Mehemed-Ali zu führen hatte, seine albanesischen Truppen sehr zusammengeschmolzen waren, so mußte er sie theils durch Einheimische, theils durch Mohrensklaven oder Freiwillige aus Nubien ersetzen. So kam das nationale Element zur theilweisen Geltung. Das Recht, die höheren Offiziere, vom Obersten an, zu ernennen, hat sich der Sultan vorbehalten.

Schon Mehemed-Ali hat durch seine späteren Kriege gegen die Türkei, auf die wir hier nicht näher eingehen können, durch die Kosten, die eine sehr zahlreiche Armee verursachte, eine große Schuldenlast auf Egypten gewälzt. Dieselbe hat sich unter seinen Nachfolgern, namentlich unter Ismail Pascha, noch vergrößert. Letzterer ist inzwischen bekanntlich zum Rücktritt gezwungen und durch Tewfik Pascha ersetzt worden.

Das oben erwähnte Geld haben englische und französische Kapitalisten vorgeschossen. Da die Zinsenlast immer unerträglicher wurde und Ismail Pascha einen Theil der Staatseinnahmen zum Nachtheil der Staatsgläubiger sehr gerne in seine Privatkassen leitete und die Steuer-, Zoll- und überhaupt die Finanz-Verwaltung in Egypten nichts weniger als musterhaft war, so haben die beiden Westmächte sogenannte Finanzkontroleure eingesetzt, die das ganze Finanzwesen zu überwachen haben. Egypten steht also staatsrechtlich unter türkischer Oberhoheit, in finanzieller und handelspolitischer Hinsicht unter der drückenden Aufsicht der Westmächte.

Die nationale Partei, zu deren Führer sich der ehemalige Fechtmeister, jetzige Oberst Arabi Bey emporgeschwungen, will jeden fremden Einfluß beseitigen und die politische und volkswirthschaftliche Selbständigkeit Egyptens ins Leben rufen. Wenn sie heute noch sich die europäischen Finanzkontroleure und die türkische Oberhoheit gefallen lassen will, so thut sie das nur deshalb, weil sie eben jetzt noch nicht anders kann. Aus Allem, was seit Ismails Entsetzung bis auf unsere Tage in Egypten vorgeht, ist zu ersehen, daß sich der Prozeß der Herstellung eines nationalen Staates langsam entwickelt.

England und Frankreich, welche außer den finanziellen Interessen wegen ihrer afrikanischen resp. asiatischen Besitzungen auch noch Handels- und politische Interessen in dem Lande der Pharaonen wahrzunehmen haben und keinen Rivalen aufkommen lassen wollen, suchen die Türkei daran zu verhindern, einen größeren Einfluß in Egypten zu gewinnen. Es scheint im Interesse der anderen europäischen Mächte zu liegen, nicht zu gestatten, daß eine von diesen Mächten oder auch beide, oder die Türkei festen Fuß in Egypten fassen. Bestätigt sich diese Annahme, so kann das nur günstig für die nationale Partei in Egypten sein, weil dann keiner der fremden Einflüsse mächtig genug sein würde, zu seinem Vortheil die Entwickelung Egyptens zu einem selbständigen Staate zu hemmen.

Wenn auch die neueste egyptische Krisis zu Ungunsten der Nationalen „beigelegt" und Arabi Bey von Tewfik Pascha „besiegt" werden sollte, so ist damit die Krisis keineswegs beseitigt, sie tritt nur in eine neue Phase ein, deren Dauer nur eine kurze sein kann.

Bezüglich des augenblicklichen Standes der egyptischen Angelegenheit verweisen wir auf die Depesche aus Kairo in unserem letzten Abendblatte.

Aus den Posener Wirren.

In den „Grenzboten" macht Emil Friedberg Mittheilungen aus den preußischen Staatsarchiven über die Streitigkeiten des preußischen Staates mit der katholischen Kirche gegen Ende der Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. und über die „Grundlagen der Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms IV." Erzbischof Dunin von Posen-Gnesen publizirte bekanntlich unterm 21. Februar 1837 ein Breve Pius VIII. über die gemischten Ehen entgegen den ihm zugegangenen staatlichen Weisungen. Der König bezeichnete diesen Schritt in drei darauf folgenden Erlassen als eine Verletzung der beschworenen Treue, welche ihn zur Entziehung der früher ertheilten landesherrlichen Bestätigung befuge. Ehe aber dieser Schritt geschehe, sei der Erzbischof zur Untersuchung zu ziehen, um ihm Zeit zur Umkehr zu gewähren. Oberpräsident v. Flottwell wurde beauftragt, daraufhin abzielende Schritte beim Erzbischof zu unternehmen. Der Erzbischof schickte die Domherren Buslaw und Gagerowicz zum Oberpräsidenten mit der Erklärung: er sei zur Umkehr bereit, wolle auch dem Könige schreiben, um das Unrecht einzugestehen, und die Geistlichkeit unter Zurücknahme des Hirtenbriefes den Intentionen der Regierung gemäß belehren. Er wünsche indeß den Hirtenbrief so fassen zu dürfen, als ob er durch neue Konzessionen des Königs dazu veranlaßt sei. Darauf ging Flottwell nicht ein. Der Erzbischof ließ dann dem Oberpräsidenten sagen, er wolle seine Zustimmung von dem Einverständniß seines Kapitels abhängig machen. Dieses stellte sich indessen ganz auf die Seite der Regierung, und da Flottwell einem neuen Wunsche des Erzbischofs statt „aufheben" „abändern" sagen zu dürfen, zustimmte, so glaubte er der Regierung die vollständige Erledigung der Angelegenheit melden zu können. Doch Flottwell sollte bald sehen, daß er sich getäuscht hatte. Statt des vereinbarten Aktenstückes erhielt er die Abschrift eines von Dunin an Buslaw gerichteten Schreibens, daß er, der Erzbischof „für jetzt" auf seinem früheren Standpunkt stehen bleibe, überhaupt nicht mehr mit dem Oberpräsidenten, sondern direkt mit dem Könige unterhandeln wolle. Das Ober-Landesgericht in Posen leitete nunmehr eine Kriminal-Untersuchung gegen ihn ein; der Erzbischof berief sich in einem Schreiben an den Justizminister Mühler auf seine Qualität als Legatus natus und bat, „mich fürder geneigtest unangetastet lassen zu wollen." In einer beigelegten Denkschrift behauptete er, das allgemeine Landrecht gelte in Kirchensachen nur subsidiär; dasselbe sei nicht nur eine ungültige, sondern auch eine unvernünftige Gesetzgebung, die Ausgeburt eines „philosophischen Christianismus." Das Gericht verurtheilte den Erzbischof zu Amtsentsetzung und 6 Monaten Festungshaft, und dies Urtheil wurde ihm in Berlin, wohin er berufen war, verkündet, nachdem alle weiteren Verständigungsversuche gescheitert waren, er auch die Aufforderung, seinen Hirtenbrief zurückzunehmen, abgelehnt hatte. Ihm wurde jedoch der Weg der Gnade in Aussicht gestellt, wenn er darum bäte; Dunin bat darauf um Gnade, seine Strafe wurde ihm erlassen, ihm jedoch die Rückkehr nach seiner Diözese verboten; außerhalb derselben konnte er frei seinen Aufenthaltsort wählen. Er blieb vorläufig in Berlin, verlies dasselbe jedoch im Oktober heimlich und begab sich nach Posen. Es wird jetzt als neu mitgetheilt, daß dies auf spezielle Weisung von Rom geschah, in welcher ihm zugemuthet wurde, nöthigenfalls zu Fuß zu gehen. Nun wurde er in Posen verhaftet und auf die Festung Kolberg abgeführt. Die diplomatischen Beziehungen Preußens zu Rom waren damals durchaus nicht abgebrochen, in Berlin war man so wenig von dem wirklichen Sachverhalt unterrichtet, daß man in Rom gegen den renitenten Bischof Beschwerde erhob und dort Beseitigung der Verlegenheiten erhoffte, von wo aus dieselben geschürt wurden. Sehr unsanft wurde man aus diesem Wahn erst durch eine päpstliche Allokution gerissen, welche lebhaft die Sache des Erzbischofs vertrat und alle Schuld der preußischen Regierung zuschob.

Von Interesse ist noch die Mittheilung, daß schon damals, zu Ende der dreißiger Jahre, der König fünf kirchenpolitische Gesetzentwürfe gegen die Uebergriffe der römischen Hierarchie ausarbeiten ließ: 1) über das Verhältniß der katholischen Kirche zum Staat im Allgemeinen; 2) über die Behandlung der gemischten Ehen; 3) über die Einführung der geistlichen Gerichtsbarkeit; 4) über die Abschaffung (?) der Ziviltrauung; der fünfte Entwurf enthielt strafrechtliche Bestimmungen. Die Absetzbarkeit der Geistlichen wurde anerkannt, das Placet aufrecht erhalten, der recursus ad principem geregelt, die amtlichen Aeußerungen der Geistlichkeit in Wort und Schrift der Kontrolle des Strafgesetzes unterworfen. Die Entwürfe sind bekanntlich nicht zu Gesetzen geworden. Und als Friedrich Wilhelm IV. an die Regierung kam, wurde der Kirchenstreit durch das Zurückweichen des Staates und durch Ueberhäufung der katholischen Hierarchie mit Wohlthaten auf Kosten des Staates beendigt. Dadurch wurde diese keineswegs befriedigt, sondern nur zu immer weiteren Forderungen angespornt. Wir haben in dem kirchenpolitischen Kampfe der Siebenziger Jahre nur geerntet, was Friedrich Wilhelm IV. damals und während seiner ganzen Regierung gesät hat. Und die Art und Weise, wie nun seit Beginn der Achtziger Jahre die katholischen Fragen behandelt werden, wird in Zukunft, wie wir fürchten, für unsern Staat ebenso verhängnißvoll werden; noch auf Generationen hin werden die Folgen des jetzigen Zurückweichens des Staates fühlbar sein. Der Bischofsparagraph des neuen Kirchengesetzes, welcher die Zurückführung der abgesetzten Bischöfe ermöglicht, ist ein Analogon der Behandlung der Erzbischöfe von Köln und Posen zu Anfang der Vierziger Jahre, und er wird schwerlich verfehlen, dieselbe Wirkung auszuüben. (Danz. Ztg.)

Die Zentrumspartei und das Tabaksmonopol.

Unter diesem Titel schreibt die „N. L. C.":

„Daß Herr Windthorst in der Frage des Tabaksmonopols sein letztes Wort noch nicht gesprochen hat, sondern sich die definitive Entscheidung noch vorbehält, wollte man schon aus seiner bezüglichen Rede im Reichstage heraushören; deutlicher noch erkannte man das Bestreben, die Entscheidung hinauszuschieben, in dem Vorschlag, auch die Monopol-Kommission zu einer permanenten zu machen und erst in der Herbstsession den Reichstag wieder mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Man erinnert daran, daß das neue Kirchengesetz noch immer nicht publizirt ist, und daß der Bundesrath sich über den Reichstagsbeschluß in Betreff des Internirungsgesetzes noch nicht schlüssig gemacht hat; von der Eventualität anderer Wendungen im kirchenpolitischen Streit ganz zu schweigen. Daß es dem Führer des Zentrums unter diesen Umständen wünschenswerth sein könnte, eine endgültige Entscheidung hinauszuschieben, liegt auf der Hand. Herr Windthorst protestirt zwar immer mit großer Emphase gegen die Unterstellung, als ob das Zentrum zu einem Schachergeschäft zwischen wirthschaftlichen und kirchenpolitischen Zugeständnissen fähig sei. Allein sein Protest findet nur gerade soviel Glauben, als er verdient. Einzelne Zentrumsmitglieder, wie Graf Adelmann und Herr Schröder-Lippstadt, haben sich schon ganz offen als Anhänger des Monopols bekannt; es geht daraus hervor, daß das Zentrum die Frage jedenfalls nicht zur Parteisache macht, wie denn diese Partei, trotzdem sie sich zur Trägerin eines ganz bestimmten wirthschaftspolitischen Systems berufen glaubt, in fast allen konkreten wirthschaftlichen Fragen bisher auseinander gegangen ist. Die Hinausschiebung von Entscheidungen, die möglichst lange Bewahrung der Position der freien Hand ist ein charakteristisches Merkmal der Taktik des Zentrums unter der Führung von Herrn Windthorst. In der Monopolfrage wird ihm nun der Gefallen, diese Taktik zur Anwendung zu bringen, schwerlich gethan werden. Ob die Annahme, der Führer des Zentrums könnte in seiner Stellung zur Monopolfrage noch umgestimmt werden, wirklich begründet ist, wollen und können wir nicht entscheiden. Aber selbst wenn er und eine Anzahl seiner Freunde sich durch Beweggründe, die auf einem andern Gebiet liegen, noch bestimmen lassen sollte, für das Monopol einzutreten: die Vorlage würde doch nicht zum Gesetz werden. Seine gesammte Fraktion würde Herr Windthorst in dieser Frage ganz gewiß nicht hinter sich haben; schon aus partikularistisch-föderalistischen Gründen würde ein großer Theil des Zentrums gegen ein Gesetz stimmen, dessen beste Eigenschaft darin bestände, daß es eine neue mächtige Klammer um die nationale Einheit darstellen und der Reichsgewalt eine bedeutende Machtverstärkung zuführen würde. Aber selbst den undenkbaren Fall angenommen, das gesammte Zentrum träte geschlossen für das Monopol ein, so wäre in diesem Reichstag eine Majorität für das Projekt doch noch nicht vorhanden. Ob der Reichskanzler für die Aussicht, das halbe Zentrum ohne weiteren Nutzen für das schließliche Schicksal der Vorlage zu seinem Projekt herüberzuziehen, viel zu bieten geneigt wäre, möchten wir bezweifeln."

[Die elsaß-lothringischen Anträge.] Die beiden von elsaß-lothringischen Abgeordneten im Reichstag gestellten Anträge sind von uns mitgetheilt worden: der eine bezweckt eine Abänderung der mit der nächsten Session des Landesausschusses in Kraft tretenden Bestimmung über den ausschließlichen Gebrauch der deutschen Sprache bei den Verhandlungen desselben, der andere fordert die Aufhebung des sogenannten Diktatur-Paragraphen. Ueber diesen Gegenstand entnehmen wir der „N.-Z." folgende unserer eigenen Auffassung völlig entsprechende Darlegung: Den erstern Antrag wird der Reichstag ohne Zweifel aus denselben Gründen ablehnen, aus welchen bei dem

Erlaß des Gesetzes von 1881 die bezüglichen Bemühungen einiger elsaß-lothringischen Abgeordneten vergeblich waren und die Regierung des Reichslandes ähnlichen Forderungen während der letzten Session des dortigen Landesausschusses entgegentrat. Länger als ein Jahrzent nach der Rückeroberung Elsaß-Lothringens hat man deutscherseits gestattet, daß in dem größtentheils nur deutsch redenden und verstehenden Lande der offizielle Gebrauch der französischen neben der deutschen Sprache stattfand; mit vollem Rechte ist gesagt worden, daß keine französische Regierung, kein französisches Parlament unter entsprechenden Verhältnissen auch nur ein Jahr lang den offiziellen Gebrauch des Deutschen erlaubt hätte. Französische Reden weiter — und nachdem vom nächsten Jahre ab die Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Landesausschusses eingeführt ist — zu gestatten in der Vertretung eines Landes, dessen Bevölkerung zum größten Theil nicht einmal französisch versteht, das hieße, aus Schonung für einige enge Kreise namentlich der städtischen Bevölkerung im ganzen Reichslande Zweifel an der Endgiltigkeit der Wiedervereinigung desselben mit Deutschland wach erhalten. Die Antragsteller wünschen die Bestimmung, daß „ausnahmsweise der Präsident solchen Mitgliedern, welche der deutschen Sprache notorisch vollkommen unkundig sind, den Gebrauch der französischen Sprache gestatten darf". Man braucht sich bei der naheliegenden Frage, ob eine solche „Notorietät" immer leicht festzustellen wäre, nicht aufzuhalten; es ist vollkommen berechtigt, wenn jener Forderung die Behauptung entgegengestellt wird, daß in einem, größtentheils nur deutsch redenden und verstehenden Lande Personen, welche „der deutschen Sprache vollkommen unkundig sind", zu Mitgliedern der Landesvertretung durchaus ungeeignet sind; jeder Wahlkreis wird Vertreter finden, welche deutsch verstehen. — Was den zweiten Antrag, den auf Aufhebung der sogenannten Diktatur-Paragraphen angeht, so sind für uns nicht ebenso, wie betreffs des ersten Antrags, Gründe vorhanden, um von vornherein unbedingt zu widersprechen; hier wird entscheidend ins Gewicht fallen, ob die Regierung auch dieser erneuten Anregung der Frage gegenüber, und aus welchen Gründen sie die Aufrechterhaltung der ihr im Jahre 1871 übertragenen Vollmacht für nothwendig hält, „bei Gefahr für die öffentliche Sicherheit alle Maßregeln ungesäumt zu treffen, welche zur Abwendung der Gefahr für erforderlich erachtet" werden. Wir verhehlen unsererseits nicht, daß wir den Wunsch hegen, diese den beständigen Belagerungszustand in nuce enthaltende Bestimmung außer Kraft treten zu sehen, in dem Augenblicke, wo mit der obligatorischen Einführung der deutschen Sprache für die Verhandlungen des Landesausschusses gewissermaßen der Uebergangszustand sein Ende erreicht; mit der Uebernahme der vollen Pflichten eines deutschen Landes möchten wir Elsaß-Lothringen auch in den Besitz des vollen Rechtszustandes eines solchen treten sehen. Der sog. Diktaturparagraph ist seit Jahren so verschwindend selten angewendet worden, daß die Ansicht, das Land lasse sich ohne denselben regieren, jedenfalls mit Fug aufgestellt werden kann — während andererseits zugegeben werden muß, daß die Existenz einer solchen, jeden Augenblick anwendbaren außerordentlichen Gewalt für manche Kreise der Bevölkerung eine Quelle der Beunruhigung sein kann. Man hat früher behauptet, gerade das Bestehen des Diktatur-Paragraphen mache die Anwendung ungewöhnlicher Maßregeln zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe überflüssig. Es ist klar, daß nicht ins Unendliche mit einem derartigen Satze operirt werden kann. Ob zur Zeit noch daran festgehalten werden muß, dafür wird der Reichstag der Regierung die Verantwortlichkeit überlassen müssen. Aber es würde sicherlich in Elsaß-Lothringen und nach außen einen für das deutsche Interesse förderlichen Eindruck machen, wenn gleichzeitig mit dem Verschwinden der französischen Sprache aus dem Landesausschuß auch der „Diktatur-Paragraph" verschwinden könnte.

Deutschland.

+ **Berlin**, 16. Mai. [Der liberale Unfallversicherungsentwurf und seine Gegner. Das Monopol und die Baumwollspinner.] Wie die Motive zu dem Entwurf des Unfallversicherungsgesetzes, hat auch Staatsminister v. Böttiche**r** in seiner die erste Berathung im Reichstage einleitenden Rede den Versuch gemacht, die Gründe darzulegen, welche die Reichsregierung abgehalten haben, auf den von den Abgg. Buhl und Gen. in der letzten Session eingebrachten Gesetzentwurf, betr. die Entschädigung bei Unfällen und die Unfallversicherung der Arbeiter einzugehen.

„Der Fehler dieses Entwurfs, sagte der Minister, liegt darin, daß er zwar den Unternehmer zur Sicherheitsstellung, für den Fall derselbe nicht im Stande ist, die Rente dem verunglückten Arbeiter zu gewähren, nöthigt und daß er in diesem Falle die Unfallversicherungsgesellschaft eintreten läßt; aber der Entwurf schafft keine Vorsorge für den Fall, wenn die Unfallversicherungsgesellschaft nicht in der Lage ist, das, was der Unternehmer bei ihr versichert hat, selbst leisten zu können."

So lautet wenigstens die Ausführung des Ministers in dem von der „N. A. Ztg." veröffentlichten stenographischen Bericht. Es genügt wohl, dem gegenüber auf den § 10 des Gesetzentwurfs der liberalen Parteien hinzuweisen:

„Bis zum Erlaß eines Reichsgesetzes entscheidet der Bundesrath über die Zulassung von Versicherungsanstalten nach den im § 10 festgestellten Bedingungen. Nach diesen ist eine Versicherungsanstalt zuzulassen, welche . . . 2) für jede festgestellte Rente das zur Deckung erforderliche Kapital bei der von dem Bundesrath hierfür bestimmten Stelle zu hinterlegen und bei eintretenden Veränderungen bis zur Sicherheitshöhe zu ergänzen sich verpflichtet."

Die nothwendige Folge dieser Bestimmung wird die sein, daß die Versicherungsanstalten die Versicherung gegen Unfälle in die Form von Versicherungen auf Gegenseitigkeit umwandeln; und dann dürfte die Leistungsfähigkeit der Versicherungsgenossenschaften mindestens ebenso gesichert sein, wie diejenige der genossenschaftlichen Korporationen, denen nach der Regierungsvorlage die Versicherung obliegt, ganz abgesehen davon, daß diese letzteren zur Hinterlegung des zur Deckung erforderlichen Kapitals nicht verpflichtet sein sollen. — Bei der ersten Berathung der Monopolvorlage sagte Frhr. v. Stauffenberg u. A.:

„Mir ist es immer wunderbar vorgekommen, wie z. B. im Volkswirthschaftsrath verschiedene Industrielle sich über diese Tabaksfrage und die Straßburger Manufaktur geäußert haben; besonders hat das Einer oder der Andere der Herren Vertreter der Baumwollenspinnerei gethan. Meine Herren, wenn es nun aus irgend einem Grunde wegen der Arbeiterverhältnisse, oder ich weiß nicht warum, der Reichsregierung einfallen sollte, an einem Orte eine kolossale Garnspinnerei zu errichten, mit allen Reichsmitteln zu unterstützen und sie so zu betreiben, daß sie mit ihren Produkten, wenn sie auch Weberei treibt, unmittelbar an die Konsumenten geht, und den Hausfrauen alles Mögliche zureden und noch besondere Vortheile bieten würde: ja, meine Herren, welches Geschrei würden wir dann von Seiten der Baumwollspinner hören."

Darauf hin schreibt der Baumwollspinnerei-Besitzer Wolff in M. Gladbach an die „N. A Ztg.", die Frage des Herrn v. Stauffenberg, was die Baumwollspinner sagen würden, „wenn der Staat auch die Spinnerei monopolisirte", könnte sich nur auf ihn und seinen Kollegen im Volkswirthschaftsrath Dr. Jansen (Dülken) beziehen; er sei aber gern bereit, unter den für die Tabaksindustriellen vorgesehenen Bedingungen sich monopolisiren zu lassen. Daran hat wohl auch Herr v. Stauffenberg nicht gezweifelt; seine Frage aber war die, was die Herren Jansen und Wolff sagen würden, wenn das Reich mit Reichsmitteln eine kolossale Garnspinnerei in Konkurrenz mit ihnen errichten würde — und diese Frage hat Herr Wolff klüglich unbeantwortet gelassen.

□ **Berlin**, 16. Mai. Der Reichstag hat heute seine zweitägigen, recht ohne Aufregung gepflogenen Berathungen über die Unfall- und Kranken-Versicherungsgesetzentwürfe beendet — und ist in die Ferien gegangen. Was jene Gesetzentwürfe anlangt, so mögen die einzelnen Redner der einzelnen Parteien sich noch so sympatisch mit der Idee des einen oder des anderen der beiden Entwürfe oder aller beider äußern oder sogar den Einzelheiten derselben ihre Zustimmung geben, — darüber ist bei Niemandem, der ehrlich seine Meinung ausspricht, ein Zweifel, daß die Entwürfe sehr mangelhaft vorbereitet sind, und daß sie schwerlich in dieser Session zu Stande kommen können. Möglich ist es ja, daß die Kommissionsberathung auf dem Wege zur Verbesserung des Haftpflichtgesetzes, dessen Reformbedürftigkeit jede Partei anerkennt, ein gutes Stück zurücklegen, und daß die bevorstehende Kommissionsarbeit für künftige Gesetzentwürfe dieser oder einer anderen Reichsregierung höchst förderlich sein kann. Aber wahrscheinlich ist, daß die Jahreszeit und der Umstand, daß die Kommissionsberathung nach einer siebenmonatlichen Parlamentskampagne (wenn man den preußischen Landtag mitrechnet) erst beginnt, der Gründlichkeit der Arbeit unüberwindliche Hindernisse bereitet. Keinesfalls würde aber eine permanente Kommission Ersprießlicheres leisten.

— Von kundiger Seite wurde heute im Reichstage der Zustand des Reichskanzlers als ein sehr wenig befriedigender bezeichnet. Es habe sich nämlich außer den neuralgischen Schmerzen auch Appetitlosigkeit beim Reichskanzler eingestellt, eine Erscheinung, die während seiner Krankheit sonst niemals aufgetreten war.

— Ueber die parlamentarische Situation wird der „N.-Z." geschrieben: „Von den Fachkommissionen werden während eines Theils der Ferien arbeiten: die für das Monopol, die Unfall- und Krankenkassen, sowie für die Novelle zur Gewerbeordnung. Bei ihrer heutigen Konstituirung hat die Unfallkommission beschlossen, ihre erste Sitzung am 1. Juni abzuhalten. In der Monopolkommission beabsichtigt man, eine eingehende Generaldebatte zu führen und dabei alle wichtigen Punkte der Vorlage zu diskutiren. Sämmtliche liberalen Mitglieder drängen auf eine baldige Entscheidung und sind entschlossen, sich auf keine Abänderungsanträge bei der Spezialdiskussion einzulassen. Es droht jedoch wieder eine neue Abmachung der Konservativen und des Zentrums. Es wird nämlich beabsichtigt, zu beantragen, den § 1 an das Ende der Berathung, also zuletzt zur Abstimmung zu stellen, dieselbe Methode, welche im Volkswirthschaftsrath beliebt wurde, übrigens auch dort nicht die Ablehnung des Monopols verhinderte. Man hofft jedoch, daß es den Liberalen gelingen wird, diesen Coup zu vereiteln. Außerdem verlautet, daß der Abg. Windthorst seinen Vorschlag betreffs die Einsetzung von „Zwischenkommissionen" auch für das Monopol noch keineswegs aufgegeben habe. Es heißt, daß der Reichskanzler sich über den Vorschlag noch nicht entschieden habe, daß er vielmehr erst nach dem Gange der Verhandlungen seine Entschlüsse fassen wolle. Die Erklärung des Staatssekretärs von Böttiche**r**, daß nach dem Wunsche der Regierung die vorliegenden Gesetzentwürfe hintereinander erledigt werden sollen, wird dahin aufgefaßt — und dies auch in Regierungskreisen bestätigt — daß bei einer derartigen Prozedur der Schluß der Reichstagssession auf den 15. Juli zu berechnen wäre. Es dürfte schon in der morgigen Sitzung der Monopolkommission eine bestimmte Erklärung gefordert werden, daß der § 1 zuvörderst zur Abstimmung gelangen soll. Der Vorsitzende, Herr von Benda, hat heute wiederholt erklärt, er hoffe, die Berathungen der Monopolvorlage bis Pfingsten zu beendigen; es soll dann vom Referenten Abg. Barth unverzüglich ein schriftlicher Bericht erstattet werden, so daß auf Grund dessen das Plenum nach Pfingsten in die zweite Lesung der Monopolvorlage eintreten könnte. Im Allgemeinen ist und bleibt die parlamentarische Situation aber eine unsichere.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrathes ist u. A. der Antrag der Ausschüsse für Zölle und Steuern und für Handel und Verkehr bezüglich Ausführungsbestimmungen zu den gesetzlichen Vorschriften über die Tara angenommen worden. Der Antrag bezweckt, die sogenannten „Zollkuriosa" zum Theil zu beseitigen. Man hat die Nothwendigkeit anerkannt,

---

Das alte Bild.

Erzählung von August Becker.

(7. Fortsetzung.)

„Etwas ganz Seltsames, etwas, das ich kaum glauben würde, wenn ich es nicht selbst erlebt, mit eigenen Augen gesehen hätte."

„Also doch etwas gesehen."

„Schärfer hinblickend, von wo das Klirren und Rasseln drang, bemerkten wir auf der Treppe einen Gegenstand gleich einem kleinen, eckigen Korbe, der sich von selbst fortbewegte, jetzt auf einer Stufe etwas länger verweilte, dann wieder über zwei oder drei Stufen herunterkollerte und hierbei das metallisch klirrende, schütternde Geräusch hervorbrachte, welches durch die Nachtruhe des Hauses dröhnte. Denn der korbartige Gegenstand bestand aus einem bretternen Boden und einem starken Drahtgeflecht, — kurz, eine Rattenfalle."

„Eine Rattenfalle? Aber welche Kraft setzte diese in Bewegung?"

„Eine gefangene Ratte, welche sich mit verzweifelter Anstrengung zu befreien suchte und — durch Instinkt oder Ueberlegung mit voller Wucht von innen stets nach einer Richtung hindrängte, und zwar derjenigen, in welcher sich die Falle vorwärts gleitend oder vornüberschnappend fortbewegen ließ, was auf der steilen, geradlinig abfallenden Haussteige wohl von Statten ging. — So erklärte sich eine räthselhafte Erscheinung durch ein Phänomen aus dem Thierleben.*) Und lachend und staunend suchten wir wieder unsere Himmelbettstätten auf. Anderen Morgens brachte eine stocktaube Alte den Kaffee, uns freundlich anschreiend, daß der Hausherr bereits ausgegangen sei. Unsere Erkundigung nach dessen Namen verstand sie nicht oder wollte sie nicht verstehen, und da wir Eile hatten, um einen bestimmten Zug nicht zu versäumen, schieden wir aus Ulm, ohne zu erfahren, in wessen Hause wir jene Nacht verbracht haben.

* * *

Noch goß der Regen unaufhörlich draußen. Manchmal schlugen die Tropfen, vom Wind gejagt, prasselnd an die Scheiben, als der des Rechts beflissene junge Berliner Doktor in der freundlich durchwärmten Stube den Bericht seines Abenteuers zu Ende führte. Seltsamer Weise hatte der alte Kaufherr, dessen Gäste wir waren, augenscheinlich keinen besonderen Gefallen an dem Schluß der Mittheilung. Die natürliche Lösung des Räthsels befriedigte ihn nicht, die nüchterne Erklärung der geheimnißvollen Erscheinung wollte ihm nicht behagen. Das wäre nicht gerade verwunderlich, bei jedem Anderen weniger auffällig erschienen als bei ihm, der die Dinge sonst so kühl und nüchtern zu erfassen pflegte. Jetzt saß er gedankenvoll im Lehnstuhl und sah, an den Lippen nagend, mit demselben sonderbaren Blick, der mir schon während meiner eigenen Mittheilung aufgefallen war, über unsere Köpfe hinweg an die Wand. Dann schüttelte er den Kopf.

„Merkwürdig!" sagte er. „Diesmal war es, wenn auch kein Mäuschen, so doch auch kein Rind, sondern eine Ratte. In dem Ratzenvolk will man ja überhaupt die Hauskobolde, die sonst durch die Keller und Speicher jagten, über Treppen, Balken und Kisten hinpolterten, wiedererkannt haben. Gut. Mag sein. Aber glauben die jungen Herren wirklich, daß alle solche Geschichten diesen oder einen ähnlichen Schluß haben müssen?"

„Immer — wie im Freischütz: der Kettenhund."

„Nicht immer!"

Er äußerte dies in mildem, aber eindringlich bestimmten Ton und wieder mit jenem auffälligen Blick an die Wand.

„Doch wohl," hielt ich jetzt entgegen. „Gestatten Sie den Widerspruch. Die Lösung des Räthsels, das unsere Nerven in Aufregung und Spannung hält, ist zumeist ein Zufall, ein natürliches — wenn auch oft seltsames und unvorhergesehenes — Zusammentreffen von natürlichen Umständen ohne irgend welche besondere Beziehung oder Wirkung."

„Ich bezweifelte nur das immer!" erwiderte er. „Sie wissen gewiß noch mehr solche Geschichten. Geben Sie dieselben zum Besten. Es hört sich ja immerhin angenehm zu, wenn es draußen stürmt und gießt wie heute."

„Die Reihe ist an Ihnen, verehrter Freund!"

Sein Gesicht nahm einen ernsten Ausdruck an.

„Ich kann Ihnen mit solchen Auflösungen nicht dienen," sprach er trübe.

„Wir begrüßen auch eine andere, nehmen dankbar jede an."

Eine Weile dachte er nach. Tiefe Falten legten sich an seine Nasenwurzel. Dann auf den Punkt zurückkommend, gegen den sein Bewußtsein sich am meisten zu sträuben schien, der seinen Widerspruch am stärksten herausforderte, äußerte er:

„Es ist nicht immer so, wie Sie behaupten. Ich versichere Sie. Ich könnte Ihnen den klaren Beweis führen."

So weit war er gekommen und meine Spannung hoch gestiegen, als die Thür aufging und die ältere Schwester des Wirthes auf einer Anrichtplatte das Abendbrot für uns brachte, indem sie es einstweilen auf den Schenktisch niederstellte, welcher die eine Ecke einnahm und in seiner Form denselben Anklang an die Renaissance zeigte wie der Charakter und die Einrichtung des Zimmers überhaupt, so auch die hohlen Kacheln des Ofens. Herr Plettner hieß die Frau die Bowle wegräumen, trat für einen Augenblick ans Fenster, um nach dem Wetter zu sehen, dann an den Schenktisch, der eine Auswahl geschliffener Gläser enthielt, von welchen er drei zu einigen bereit gehaltenen Weinflaschen stellte. Nachdem die Frau rasch gedeckt hatte, sagte er ihr:

„Nehmen Sie die Bowle mit hinunter, Martha. Der Andres wird noch da sein. Natürlich! Wie will er bei diesem Wetter weiter! Es wäre ja schon der armen Pferde wegen. Und er wird alt, der Starrkopf. Sind es doch nahezu fünfundzwanzig Jahre seit jener Sturmnacht, wo wir, über das Gebirg kommend, hier gestrandet sind. Solche Strapazen sind nichts mehr für den Andres. Sagen Sie ihm das und nehmen Sie die Bowle mit hinunter. Man kann ihm noch eine Flasche Wein dazu gießen — sie ist etwas zu süß — und einstweilen eine neue Bowle für uns brauen. Weniger Zucker, genau nach meiner Angabe; die Ingredienzen liegen bereit. Ich verlasse mich auf Ihre bewährte Umsicht, Martha. Sie wissen ja, wie es meine Dora liebte."

Damit wandte er sich wieder zu uns und bat zuzugreifen. Unser Appetit war übrigens rasch gestillt. Messer und Gabel hinlegend, brachte ich die Rede auf das hübsche Ensemble der Stubeneinrichtung, wie sich auch sonst das Haus noch Anklänge an die Renaissance bewahrt habe, besonders durch das dunkle Getäfel der Zimmer und die Menge verschwärzter Oelbilder, welche in den Gängen und Zimmern hingen. Hier erfuhren wir nun, daß die Anordnung des Ganzen sowohl als auch des einzelnen Hausraths zumeist von unserem freundlichen Bewohner ausgegangen sei.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) So unwahrscheinlich es klingen mag, ist auch diese Episode, gleich der vorher mitgetheilten, ein verbürgtes, wirkliches Erlebniß.
Der Verf.

Ausführungsbestimmungen in einem Umfange und in einer Deutlichkeit zu erlassen, welche für die Zukunft alle Mißverständnisse ausschließen. Ob dies gelungen ist, läßt sich zunächst noch nicht beurtheilen, da nur die folgenden, die mehr formalen Beschlüsse betreffenden näheren Mittheilungen vorliegen:

Die Bestimmungen über die Tara, welche die Ausschüsse festsetzen, behandeln in 7 Paragraphen die Begriffe Bruttogewicht, Tara und Nettogewicht, Verzollung nach dem Brutto- oder Nettogewicht, Ermittelung des Nettogewichts, Berechnung der Tara, Taravergütung für Waaren in zwei- oder mehrfacher Umschließung, sowie für zusammen verpackte und verschieden tarifirte Waaren, endlich Einfluß der Umschließung auf den Zollsatz bezw. besondere Verzollung der Umschließung. Der § 1, zur Deklaration der Begriffe Bruttogewicht, Tara und Nettogewicht, lautet: „Die Gewichtszölle werden entweder nach dem Brutto- oder nach dem Nettogewicht erhoben. Unter Bruttogewicht wird das Gewicht der Waare in völlig verpacktem Zustande, mithin in ihrer gewöhnlichen, in der Regel in die Hand des Käufers der Waare mit übergehenden Umgebung für die Aufbewahrung und mit ihrer besonderen zur Sicherung der Waare während des Transports dienenden Umschließung verstanden. Das Gewicht der für den Transport nöthigen äußeren Umgebung wird Tara genannt. Ist die Umgebung für den Transport und für die Aufbewahrung nothwendig dieselbe, wie es z. B. bei Syrup ꝛc. die gewöhnlichen Fässer sind, so ist das Gewicht dieser Umgebung die Tara. Das Nettogewicht ist das Bruttogewicht nach Abzug der Tara. Die kleinen, zur unmittelbaren Sicherung der Waare nöthigen Umschließungen, (Flaschen, Papier, Pappe, Bindfaden und dergl.) werden bei Ermittelung des Nettogewichts nicht in Abzug gebracht." Nun folgen ins Einzelne gehende Bestimmungen über Umschließungen und Zuthaten, welche als zum Nettogewicht der Waaren betrachtet und demgemäß mit zur Verzollung gezogen werden, in 10, und bezüglich solcher Umschließungen, welche nicht zum Nettogewicht zu rechnen sind, in 5 Kategorien ꝛc. ꝛc.

— Die vielfach erörterte Streitfrage über die Rektoratswahl an der Universität Greifswald hat gestern endlich ihren Abschluß gefunden. Mit dem am 16. Mai an dieser Universität beginnenden neuen Rektoratsjahr hat gestern die Vereidigung des neugewählten Rektors, Professor der Rechte Dr. Behrend, durch dessen Amtsvorgänger stattgefunden. In der darauf sich anschließenden Senatssitzung gab der Rektor die Erklärung ab, daß er in allen das akademische Pfarrpatronat u. s. w. betreffenden Angelegenheiten sich der Leitung der Verhandlungen enthalten und dieselbe dem Prorektor übertragen werde. Damit werden denn hoffentlich die Beklemmungen der „Kreuzzeitung" und des Provinzialkonsistoriums für Pommern in einfachster Weise gehoben sein.

— Bei der feierlichen Eröffnung der Gotthardbahn wird dem Vernehmen nach das preußische Staatsministerium durch Herrn Maybach vertreten sein.

— Die Enthüllungen über den Gründungsschwindel, der sich hinter der Agitation für Erhöhung des Schieferzolls verbirgt, mehren sich. Vor Kurzem hat die „Köln. Ztg." über die in Laub, Oberwesel u. s. w. hervorgetretenen Bestrebungen, durch die lockende Aussicht auf einen Schieferzoll von 3 M. pro Doppelztr. Kapitalisten zum Ankauf von Schiefergruben und zur Betheiligung an neu zu gründenden Schieferbau-Aktiengesellschaften heranzuziehen, ausführliche Mittheilungen gebracht. Jetzt druckt die „Tribüne" eine Reihe von Originalbriefen ab, welche auf das ganz offene, Treiben gewisser Schiefergruben-Besitzer, die Zollgesetzgebung zu Gründungs-Spekulationen zu mißbrauchen, das hellste Licht werfen. Dieselben Personen, welche in ihren Petitionen an den Reichstag um Erhöhung des Zolles nicht genug über die „Nothlage" der deutschen Schiefer-Industrie zu jammern wissen, stellen in den Verkaufsofferten die Rentabilität ihrer Gruben als geradezu glänzend dar. Einer berechnet für seine Grube im Geschäftsjahre 1880/81 einen Gewinn von über 34 pCt. auf den Verkaufspreis; die weitere Rentabilitäts-Rechnung für den beabsichtigten erweiterten Betrieb kommt auf eine Superdividende von 22½ pCt. hinaus. Ein Anderer, ebenfalls Mitunterzeichner der Nothstands-Petitionen, ertheilt über die fragliche Grube folgende Auskunft:

„Die Rentabilität ist bei dem guten und schnellen Absatz dieser Grube äußerst günstig und wird sich bei einer zehnfach größeren Belegschaft, welche jeden Tag eingestellt werden kann, auch um das Zehnfache vergrößern."

Dabei fehlt es niemals an Hinweisen auf den günstigen Einfluß des bisher erlangten Zolls von 50 Mk. pro 200 Ztr. und an Betonung der vollends aus einem Zolle von 300 Mk. zu erhoffenden Vortheile. Alle von der „Tribüne" mitgetheilten Dokumente führen uns somit das seltsame Schauspiel vor, wie grade diejenigen wirthschaftspolitischen Parteien, welche von jeher am lautesten gegen die Stellung des Großkapitals eifern, durch ihre Zollgesetzgebung den industriellen Großkapitalisten direkt die schlimmsten Spekulationen ermöglichen. Man mag an der Gesetzgebung über das Aktienwesen und die Börse Manches auszusetzen haben, aber alle Klagen laufen hier doch nur auf die Frage hinaus, ob es überhaupt möglich ist, den beklagten Uebelständen durch Gesetze wirksam entgegenzutreten, ohne das Land von den Fortschritten der modernen Wirthschafts-Entwickelung mehr oder weniger auszuschließen. Aber die neue Zollgesetzgebung, welche die lärmendsten Gegner der „Bourgeois"-Kapitalisten, wie man schon mit einem der Sozialdemokratie entlehnten Ausdruck sagt, begründet haben und in allen Richtungen ausbauen helfen, zeitigt durch ihre Maßnahmen unmittelbar sogar die Ausbeutung der staatlichen Gesetzgebung durch kapitalistische Spekulanten. Wird die Aufdeckung dieser Konsequenzen, die durch einen glücklichen Zufall betreffs der Schieferindustrie gelungen ist, nicht doch endlich vor weiteren Schritten auf der beschrittenen verhängnißvollen Bahn erfolgreich warnen?

— [Aus den Kommissionen.] Die Gewerbekommission des Reichstags trat heute in die Spezialberathung des Art. 3 der Gewerbenovelle ein, und zwar wurde zunächst die Frage erörtert, ob die Bestimmung der Vorlage acceptirt werden könne, wonach gegen die auf Grund des § 33a erlassenen Verfügungen in Ansehung der gewerbsmäßigen Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralischen Vorstellungen und sonstigen Lustbarkeiten, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, nur die Beschwerde an die unmittelbar vorgesetzte Behörde stattfinden soll. Nach langen und theilweise sehr erregten Debatten einigte man sich endlich in der Annahme eines Antrags „Baumbach", wonach gegen jene Verfügungen, insofern sie sich auf den stehenden Gewerbebetrieb der fraglichen Art unter Begründung einer gewerblichen Niederlassung beziehen, das Rekursverfahren statuirt wird und die Garantien des § 21 der Gewerbeordnung bezüglich des Verwaltungsstreitverfahrens auch für den vorliegenden Fall für anwendbar erklärt werden. Die Kommission wird heute noch eine Sitzung halten und sich sodann bis zum 1. k. M. vertagen. — Die Kommission des Reichstags zur Berathung der Monopolvorlage hat heute eine dreistündige Sitzung zu einer neuen Generaldiskussion verwendet, deren Fortsetzung auf morgen vertagt werden mußte. In der Kommission besteht völliges Einverständniß darüber, keine Unterbrechung der Arbeiten eintreten zu lassen. Ebenso einstimmig wurde auf den Antrag des Abg Lingens (Zentrum) der Abg. Dr. Barth (Gotha) zum Referenten für das Plenum ernannt. Ein anderer Antrag des Abg. Lingens, die Reichsregierung um Vorlegung der Rechnungen der Straßburger Tabaksmanufaktur zu ersuchen, wurde gleichfalls einstimmig angenommen. Herr Unterstaatssekretär v. Mayr war nicht in der Lage, zu diesem Antrag eine Erklärung abzugeben. Unterstaatssekretär v. Mayr suchte mit möglichstem Geschick den Kritiken, welche seitens der Abgg. Dr. Barth, Meier (Bremen), Sandtmann (Hamburg), Dr. Blum gegen die Grundlagen des Entwurfs gerichtet wurden, auszuweichen und da, wo das nicht gelang, die bezüglichen Berechnungen als irrelevant und unwesentlich zu bezeichnen; die Tergiversationen des Herrn Unterstaatssekretairs haben von Neuem die Unmöglichkeit einer zu sachlichen Resultaten führenden Diskussion klargestellt. — Die Kommission des Reichstags für Wahlprüfungen ist heute in die Berathung der Wahl des Abg. Hänel (Kiel-Rendsburg) eingetreten. Voraussichtlich wird dieselbe sich veranlaßt sehen, die Wahl zu beanstanden, um eine amtliche Feststellung über die Angaben herbeizuführen, daß am Wahltage Personen, welch sozialdemokratische Stimmzettel vertheilt haben, verhaftet worden seien, was als eine schwere Verletzung der Wahlfreiheit betrachtet werden müßte. — Die Versicherungsgesetzkommission hat sich heute konstituirt und zum Vorsitzenden den Abg. v. Franckenstein, zum stellvertretenden Vorsitzenden den Abg. v. Maltzahn-Gültz gewählt. Die nächste Sitzung soll am 1. Juni stattfinden.

— Aus dem Inhalt der von den königlichen Regierungen in Erledigung des Erlasses vom 2. Dezember v. J. erstatteten Bericht hat der Finanzminister nach einem Zirkularerlaß vom 9. d. M. nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß ein Bedürfniß vorliege, den steuerfreien Wanderlagerbetrieb allgemein und unbedingt solchen Personen zu gestatten, welche 1. auf Grund des § 2, Absatz 4, des Gesetzes vom 3. Juli 1876 von der Entrichtung der Hausirgewerbesteuer befreit sind, weil sie bei öffentlichen Festen, Truppenzusammenziehungen und anderen außergewöhnlichen Gelegenheiten solche Waaren feilbieten, hinsichtlich deren dies von der zuständigen Behörde gestattet ist, bezw. 2. ein dem Gewerbebetriebe der vorbezeichneten Personen gleichartiges Geschäft auf Grund eines Legitimations- und Gewerbescheines bei öffentlichen Festen, Truppenzusammenziehungen und außergewöhnlichen Gelegenheiten betreiben. Der Minister kann den von der Mehrzahl der Regierungen gegen eine derartige Anordnung vorgetragenen Bedenken nur beipflichten und muß es insbesondere für unzulässig und mit der Tendenz des Gesetzes vom 27. Februar 1880 für unvereinbar erachten, den Handel mit Waaren aller Art bei den bezeichneten Gelegenheiten steuerfrei zuzulassen. Dagegen sei andererseits nicht zu verkennen, daß gewissen Gewerbsarten durch die Verpflichtung zur Entrichtung der Wanderlagersteuer in den obengedachten Fällen eine Last und Beschränkung auferlegt werde, welche weder im volkswirthschaftlichen Interesse geboten sei, noch in der Absicht des zitirten Gesetzes liege. Namentlich sei dies bezüglich solcher stehenden Handwerke der Fall, welche einen Theil ihrer Waaren auf den in der Nähe ihres Betriebsortes regelmäßig stattfindenden Festen der gedachten Art abzusetzen pflegten. Desgleichen sei von dem bei kirchlichen Festen üblichen Handel mit Erbauungsschriften, Heiligenbildern, Rosenkränzen, Wachskerzen und ähnlichen Gegenständen eine volkswirthschaftlich schädliche Konkurrenz für einheimische Gewerbetreibende nicht zu befürchten. Der Finanzminister will daher: 1) Handwerkern, welche zu den Erzeugnissen ihres Handwerks gehörige Waaren auf innerhalb einer Entfernung von 15 km von ihrem Wohnorte stattfindenden öffentlichen Festen ꝛc. feilbieten, und 2) Personen, welche bei kirchlichen Festen Erbauungsschriften, Heiligenbilder, Rosenkränze, Wachskerzen und ähnliche zur Förderung der kirchlichen Andacht dienende Gegenstände feilbieten, in Gemäßheit des § 3 Nr. 5 des Gesetzes vom 27. Februar 1880 von der Entrichtung der Wanderlagersteuer befreien.

— Die noch immer bestehenden unzeitgemäßen Vorschriften betreffs Beschränkung des Lotteriespiels, d. h. des Spielens in nichtpreußischen Lotterien und die über das Veranstalten von Ausspielungen gegebenen Erlasse machen den Behörden viel zu schaffen. So hat der Minister des Innern vor einigen Wochen den Oberpräsidenten eine Verfügung zugesandt, welche an den von dem Reichsgerichte mittelst Erkenntnisses aufgestellten Grundsatz anknüpfend, daß, wenn Loose zu Lotterien, welche nur für einzelne Theile des preußischen Staates zugelassen sind, über das erlaubte Gebiet hinaus verkauft werden, hierin das Veranstalten einer Lotterie im Sinne des § 286 des Strafgesetzbuches nicht zu finden und diese Handlung daher nicht zu bestrafen sei, bemerkt, daß es, „damit dieser Entscheidung eine Bedeutung über ihren Inhalt hinaus nicht beigelegt werde, sich dort nur um inländische Lotterien handelt, für „ausländische" aber alle Strafverbote noch fortbestehen." „Der Kauf und Verkauf von Loosen zu inländischen Lotterien", fährt der Minister fort, „wird allerdings durch den § 286 des Strafgesetzbuches nicht verboten, sondern nur die Veranstaltung öffentlicher Lotterien ohne obrigkeitliche Erlaubniß. Es entsteht aber die Frage, ob es nicht als Veranstaltung einer neuen Lotterie ohne obrigkeitliche Erlaubniß anzusehen ist, wenn Derjenige, welchem die Erlaubniß zu einer Ausspielung für eine bestimmte Provinz gegeben worden ist, ohne obrigkeitliche Erlaubniß Loose zu dieser Lotterie für seine Rechnung durch einen Agenten in einer anderen Provinz verkaufen läßt. Diese Frage ist zu bejahen, da der nicht genehmigte Loosverkauf in der That als ein selbständiges Unternehmen angesehen werden muß." Demgemäß sind Loose mit einem beschränkten Absatzgebiete, falls sie in einem anderen betroffen werden, dort nicht zu dulden und die Unternehmer wie die Agenten, die in den noch nicht

Das Hussitenfest zu Bernau.

(Fortsetzung statt Schluß).

Während des ganzen Sonntag Abend dauerte dies bunte und seltsame Treiben in den Straßen, Gärten und Restaurants in gleicher Weise fort. Im großen Saale des Gasthauses zum „Schwarzen Adler" war eine Tonne edlen Hofbräubiers von Danziger in Berlin aufgelegt. Dort zechten die Brandenburger, Hussiten, Bernauer und moderne Berliner Menschen friedlich bei- und miteinander bis der letzte Tropfen versiegt war und entwickelten dabei die ganze frische Urkraft der Söhne des 15. Jahrhunderts, welche sich sonst bei ihnen unter den Röcken aus der zweiten Hälfte des 19. meist scheu zu verbergen pflegt. Der Abendzug hatte noch einige besonders verehrte Gäste von Berlin gebracht: den Direktor der Akademie der Künste Anton v. Werner, die Professoren Knaus, Becker, Schaper, Baurat hEnde u. A. Diese hatten es freilich vorgezogen, ihren würdigen äußeren Menschen nicht weiter umzuwandeln. Aber sie hatten ihre helle Freude an dem, was sie auch nach dieser Seite hin von den jüngeren Kollegen und dem kräftigen jungen künstlerischen Nachwuchs, den Schülern der Akademie, den Meister-Ateliers der königlichen Kunstschule, des Zeichenlehrer-Seminars und auch des Kunstgewerbe-Museums geleistet sahen.

Dieser Versammlung war der Zapfenstreich vorangegangen, bei welchem die ganze Schaar der Bewaffneten zum Trommel- und Trompetenklang in geschlossenen Gliedern über den Markt und die abenddunkeln Gassen der Stadt gezogen war. Vom Schauplatz ihrer Trinkesthaten brach noch gegen Mitternacht ein ziemlich starker, gewaltthätiger Haufen nach dem Bernauer Lokal „Elysium" auf, in welchem sich die Kinder des Orts im sittigen Sonntagstanz drehten. Dort drang er in die Kreise der walzenden Paare ein, und bald wirbelte manche hübsche Tochter der gastlichen Stadt, freilich ohne sich besonders zu sträuben, in den sehnigten Armen dieser wilden Eindringlinge, an deren erzgepanzerte oder fellbekleidete Brust geschmiegt.

Diese Nacht zu Bernau, welche dem eigentlichen Festtage voraus ging, war keine Nacht für Langschläfer. Von fünf Uhr ab begann es bereits lebendig auf den sonst so stillen und schläfrigen Straßen zu werden. Mancher Hussit mag sich nicht lange zuvor erst auf sein Bett oder seine Streu geworfen haben, als der Klang der Glocken und der der Blechmusik und des Trommelschlags einrückender Turner, Schützen und Krieger unbarmherzig schon den Schlaf von jedem Auge verscheuchte. In einzelnen Trupps zogen denn bald auch die malerischen Berliner Gäste durch die Straßen, um sich auf ihren Sammelplätzen zu vereinigen. Zunächst fand sich der größere Theil der Hussitenschaft vor jenem Hause der Straße am Bahnhof zusammen, welches der Bürgermeister Pätzold bewohnt, und vor dem, das Dr. Jacobsen mit seiner Familie beherbergte. In dem dahinter gelegenen Garten floß bereits wieder das Morgenbier aus den aufgelegten Fässern, um den ewigen Durst dieser rauhen Kriegerkehlen zu stillen. Von der Höhe der Freitreppe am Hinterhause spendeten milde Frauen- und Mädchenhände den begierig danach verlangenden Böhmen ihr Morgenbrot und -Fleisch in enormen Massen. Die ihnen von dort herab zugeworfenen Schinkenschnitte fingen sie mit den hoch gereckten Händen, ja ihren Picken und Schwertern auf. Es waren Bilder von wahrhaft grandiöser und grotesker Komik, welche diese „Hussitenfütterung" dort ins Leben rief! Keiner der Betheiligten fiel auch nur einen Augenblick aus der Rolle. Wilde Jubelgesänge klangen zu den liebenswürdigen Spenderinnen herauf. Ein schmucker Troubadour in ritterlicher Tracht ließ im Sologesang von „schön Rothtraut" seinen Tenor erklingen. Ein hussitischer Geiger, welcher den Ton der Natur in seinen Landschaften so wohl zu treffen und zu beherrschen weiß, wie den, welchen der Bogen den Saiten entlockt, gab der plötzlich still gewordenen, andächtig lauschenden Schaar vom Söller herab eine reizende Probe seiner Kunst.

Auf dem Bahnhof hatte inzwischen der Empfang der Berliner Gäste stattgefunden, welche der Extrazug um 9 Uhr 15 Minuten hierher gebracht hatte. Es waren auch andere Künstler, Paul Meyerheim, Knille, Ehrentraut, Breitbach, und die Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, alle mit der goldenen Kette geschmückt. Mit ihnen kam das große, schön gestickte Stadtbanner Berlins. Der Herr Oberbürgermeister folgte mit dem nächsten Zuge.

Zum Glück ist der Durchmesser Bernau's vom Bahnhof bis zum Mühlenthor nicht allzu lang. Man konnte ohne Mühe, wenn auch nicht ohne die empfindlichsten Schmerzen der, an solches Pflaster kaum mehr, oder doch nur noch auf dem Schloßplatz und Lustgarten Berlins, gewöhnten Sohlen die ganze Strecke in zehn Minuten durchwandeln und sich fast gleichzeitig hic et ubique befinden. Ein nicht hoch genug zu schätzender Vortheil angesichts der mannigfachen, gleich interessanten Schauspiele, die sich hier wieder in schneller Folge entfalteten. Der Garten des Schützenhauses vor dem Mühlenthor war zum kriegerischen Lager verwandelt, in welchem das bewaffnete Bürgerthum, die brandenburgischen Ritter und Reisigen und die Hussiten einträchtiglich dem Meiningensch-Wallensteinschen im Morgenlicht unter wehenden Bäumen die allerbedenklichste Konkurrenz machten. In der kleinen, nahe davon gelegenen alten Kapelle des St. Georgenhospitals hatte der Gottesdienst des Tages nach uralter Gewohnheit begonnen. Dann klangen wieder aufs Neue die Marschrhythmen der verschiedenen ambulanten Musikkapellen den Zügen der Vereine und Korporationen vorauf, welche sich, ihre Banner und Fahnen an der Spitze, zu ihren Standarten zu beiden Seiten längs der mit Fichtenzweigen überstreuten Triumphstraße begaben. Die Schuljugend nahm Aufstellung am Fuß der dem Rathhaus gegenüber befindlichen Tribüne, welche unmittelbar an das historische Haus des Herrn Kaufmann Raum grenzt, in dem einst Königin Luise auf ihrer traurigen, fluchtähnlichen Reise von Berlin nach Memel Quartier gefunden hatte, zu kurzer Ruhe.

Bis zum Bahnhof hin stand um 10 Uhr das Spalier der Vereine geordnet. Dem Kriegerverein des Kreises hatten sich Deputationen der Berliner Genossen, der Zwölfer, der Zwanziger und der Berliner Kürassiere gesellt. Die Schützengesellschaft, die Turner, die Forstakademiker standen in militärischer Haltung aufgereiht hinter ihren Bannern; vom Bahnhof bis zum Königsthor (dem früheren Steinthor) die Kriegervereine. Dort zur Seite des Bahnhofsgebäudes waren zwei stattliche Obelisken als Ehrenpforte durch Laubgewinde unter sich verbunden, errichtet, geschmackvoll dekorirt mit Schilden, auf denen man die Namen der Kreisstädte in rothen Lettern auf silbernem Felde las; mit broncirten, bärtigen Hussitenköpfen und anderen Emblemen. Der Weg von hier aus zum Perron war mit Teppichen belegt. Zu beiden Seiten hatten sich hier die Vertreter der Bernauer Stadtbehörden und das Festkomite unter Vortritt des Herrn Bürgermeisters Pätzold, dort der Oberpräsident Minister Dr. Achenbach, der Landrath des Niederbarnim'schen Kreises, der Regierungspräsident, Beide in Uniform, der Bezirkskommandeur des Landwehrbezirks, der Kreisausschuß, die Deputation der Berliner Stadtbehörden, Herr v. Forckenbeck, zunächst dem Banner der Stadt, und eine Vertretung des Vereins für

erlaubten Absatzgebieten den Vertrieb ausüben, der Staatsanwaltschaft durch die Polizeibehörden anzuzeigen. Auch müssen die in Rede stehenden Loose die Bezeichnung des Absatzgebiet:s in deutlicher Schrift tragen. Dann wird es den Polizeibehörden überlassen bleiben, den Verkauf von Loosen in nicht genehmigten Absatzgebieten zu verhindern, „auch wenn der Händler gegen ein bestimmtes Strafgesetz nicht verstoßen haben sollte".

— Durch eine Verfügung des Justiz-Ministers vom 5. d. M., betreffend den Vorbereitungsdienst für die Gerichtsschreiberprüfung, wird der zweite Absatz des § 5 der Allgemeinen Verfügung vom 5. September 1879 aufgehoben. An Stelle desselben treten die nachstehenden Bestimmungen: Der Anwärter ist nach näherer Bestimmung der Anstellungsbehörde mindestens ein Jahr bei einem Amtsgericht, vier Monate bei einem Landgericht, vier Monate auf dem Sekretariat der Staatsanwaltschaft eines Landgerichts und vier Monate bei einem Rechnungsrevisor zu beschäftigen. Die Anstellungsbehörde kann anordnen, daß der Anwärter zwei Monate bei einem Kalkulator eines Amtsgerichts beschäftigt und dieser Zeitraum auf den Vorbereitungsdienst bei dem Rechnungsrevisor angerechnet wird. Die gegenwärtige Verfügung tritt am 1. Oktober 1882 in Kraft. Inwieweit denjenigen Anwärtern, welche bereits in Gemäßheit der früheren Bestimmungen länger als vier Monate bei einem Landgericht bezw. bei einer Staatsanwaltschaft beschäftigt worden sind, ein Theil dieses Zeitraums auf die Beschäftigung bei dem Rechnungsrevisor in Anrechnung zu bringen ist, bleibt der Bestimmung der Anstellungsbehörde überlassen.

— Nicht der deutsche Kaiser hat, wie neulich gemeldet wurde, den Kindern des Herzogs von Nassau das Prädikat „Hoheit" verliehen, sondern der Kaiser von Oesterreich für den Bereich des österreichisch-ungarischen Reiches.

Rußland und Polen.

[Juden-Emigration.] Nach einer der „P. C." aus Lemberg vom 13. d. zugehenden Meldung haben die am 11. d. in Brody vorgenommenen kommissionellen Erhebungen ergeben, daß sich daselbst gegenwärtig 7000 jüdische Flüchtlinge aus Rußland befinden, welche Zahl jedoch von Tag zu Tag eine Zunahme erfahren dürfte, da die aus Moskau ankommenden Reisenden zahlreiche Kolonnen neuer Flüchtlinge signalisiren, die in Rußland auf allen Wegen nach Westen ziehen. Obwohl die Anhäufung der Flüchtlinge im bisherigen Umfange noch keine sanitäre Gefahr für Brody und Umgebung involvirt, da die durch die Aufhebung der Zollfreiheit herbeigeführte Reduktion der dortigen Lokalbevölkerung einen bisher ausreichenden Raum für die neuen Ankömmlinge geschaffen hat, sieht man dennoch einer weiteren Vermehrung der Flüchtlinge auch in dieser Hinsicht mit umso größeren Besorgnissen entgegen, als eventuelle weitere Exzesse gegen die Juden nach Art derjenigen in Balta eine ganz enorme Zunahme der Emigration, der die russische Regierung absolut nichts in den Weg legt, nach sich ziehen und in diesem Falle allerdings ernste Kalamitäten im Gefolge haben würde. Das Hilfskomite versucht jene Auswanderer, die nach ihrer Rückkehr nichts zu befürchten hätten, zu repatriiren, wie denn auch von den Opfern der vorjährigen Judenverfolgung im Laufe des Winters 763 repatriirt worden sind. Wiewohl von den in Amerika angesiedelten Emigranten zahlreiche Briefe an ihre Schicksalsgenossen eingetroffen sind, in denen erstere der Ansiedelung jenseits des Oceans unter lebhaften Anpreisungen der amerkanischen Zustände das Wort sprechen, erklären dennoch viele der Flüchtlinge, daß sie die eventuelle Transportirung nach Palästina oder Bosnien vorziehen würden, weshalb sie zunächst das Resultat der auf Ermöglichung der Ansiedelung in den genannten Ländern gerichteten Bestrebungen der Hilfskomite-Delegirten Oliphant, Montague und Asher abwarten. Das Elend einzelner Emigranten-Familien ist ungeachtet aller heroischen Anstrengungen des Hilfskomites groß und die für die Verpflegung der Flüchtlinge bisher wöchentlich verausgabte Summe mußte, da sie sich als unzulänglich erwies, erhöht werden. Es heißt, daß das Zentral-Hilfskomite seinen Sitz aus England nach Berlin verlegen wird.

Aegypten.

[Die seit Monaten drohende Krisis in Aegypten] ist in der voriger Woche zum Ausdruck gekommen; Arabi Pascha, schreibt die „National-Ztg.", und das von ihm abhängige Ministerium haben sich offen gegen den Khedive aufgelehnt, indem sie ohne Rücksicht auf ihn die Notabelnkammer einberiefen, um die Absetzung Tewfiks zu beschließen. Aeußeren Anlaß zu dem offenen Bruch zwischen den Führern der Nationalpartei und dem Vicekönig bot die Frage wegen der Verurtheilung der tscherkessischen Offiziere, welche sich gegen das Leben Arabi Paschas verschworen hatten, weil sie sich im Avancement zurückgesetzt fühlten. Das Kriegsgericht hatte nicht nur die vier Offiziere, welche dem Pascha direkt nach dem Leben trachteten, zu schweren Strafen verurtheilt, sondern auch einige dreißig ihrer Kameraden, deren Theilnahme an der Verschwörung zweifelhaft geblieben ist. Der Khedive hat sich geweigert, einerseits das kriegsgerichtliche Urtheil einfach zu bestätigen, andererseits in den Vorschlag Arabi Paschas zu willigen, das Urtheil in Verbannung aus Aegypten zu verwandeln; Tewfik Pascha verlangte die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die angeklagten Offiziere. Unter diesen befinden sich auch einige Paschas, welchen ihr Rang vom Sultan verliehen worden ist. Abdul Hamid hat in Folge dessen ebenfalls gegen den Spruch des Kriegsgerichts Einsprache erhoben, da das letztere nicht befugt sei, vom Sultan ernannte Paschas zu degradiren. Der Vizekönig hat sich beeilt, dem Großherrn zu Konstantinopel die Zusicherung zu geben, daß er der erste sein werde, den Rechten der Pforte Achtung zu verschaffen. Diese Korrespondenz zwischen dem Jildis Kiosk am Bosporus und dem Abdinpalast am Nil hat die Führer der Nationapartei beunruhigt und sie zu dem Entschluß gedrängt, Tewfik Pascha durch die Notabeln absetzen zu lassen. Aus den gestern von uns mitgetheilten telegraphischen Nachrichten geht hervor, daß die Krisis in Kairo „beigelegt" worden ist. Arabi Pascha hat, wenn auch noch nicht gänzlich von Tewfik Pascha besiegt, doch so sehr den Kürzeren gezogen, daß die Generalkonsuln von Frankreich und England „die Garantie für sein Leben übernehmen", wenn er die Ruhe und Ordnung nicht weiter stören würde.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 17. Mai, Abends 7 Uhr.

Die Monopolkommission beendete die General-Debatte und lehnte den Antrag auf Diskussion der finanziellen Erträgnisse ab, desgleichen den Antrag, vor dem Paragraphen 1 die Vorlage en detail zu berathen. Darauf wurden die Paragraphen 1 bis 28 abgelehnt. Sämmtliche Ablehnungen erfolgten mit 20 gegen 4 Stimmen.

Nach der Ablehnung des Paragraph 1 gegen vier Stimmen wird der fortschrittliche Antrag, die Weiterberathung der Vorlage einzustellen, mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Der Vorschlag des Vorsitzenden auf gruppenweise Berathung der Vorlage wird angenommen, und hierbei Paragraph 2 zusammen mit Paragraphen 7—25 (Tabaksbau), Paragraph 3 zusammen mit 26 (Tabakshandel), Paragraph 4 zusammen mit 27—32 (Tabaksfabrikation) berathen und sämmtlich gegen vier Stimmen abgelehnt. Dafür Hammerstein, Massow, Reiniger und Uhden; gefehlt haben Göler, Lender, Soden und Tepper-Laski. Nächste Sitzung Freitag.

Kairo, 17. Mai. Der Konseilpräsident sprach gegenüber Malet und Sinkiewicz die Hoffnung aus, die Geschwader würden nach nunmehr beglichenen Differenzen zwischen dem Khedive und den Ministern sofort nach dem Eintreffen wieder zurückgezogen werden. Die Konsuln erwiderten, sie könnten eine solche Hoffnung nicht geben, würden vielmehr sofort nach Eintreffen der Geschwader die Beurlaubung der Armee und die Verbannung der an den letzten Militäremeuten betheiligten Obersten beantragen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das 5. (Mai-) Heft des siebenten Jahrganges der „Deutschen Revue", herausgegeben von Richard Fleischer, Verlag von Otto Janke in Berlin, hat folgenden Inhalt: Zur Finanzlage Preußens. — Die Aera Gladstone von Bogislaw. — Ein preußischer Staatsmann. III. von v. Stein. — Die Versuche zur Lösung des Eisenbahn-Konkurrenz-Problems. II. von v. Weber. — Die Dorfschöne (Schluß) von Rosegger. — Erinnerungen an Berthold Auerbach von v. Weech. — Die Idioten und ihre Behandlung von Seitz. — Die belgische Malerei I. von Reber. — A. Soutso von Rangabé. — Berichte aus allen Wissenschaften: 1) Theologie. Religionsgeschichtliche Forschungen von Pfleiderer. — 2) Geschichte. Zeitgenössische Stimmen preußischer Diplomaten über die Finanzkrise Frankreichs unter der Direktorialregierung 1795 bis 1799 von v. Krones. — 3) Erd- und Völkerkunde. Die „haarlosen" Australier von v. Hellwald. — 4) National-Oekonomie und Statistik. Neueste Nachrichten über die Einwanderung in Nordamerika im Jahre 1881 von v. R. — 5) Medizin. Das Jodoform von Seitz. — 6) Landwirthschaft. Landwirthschaftliche Wetterkunde von Lammers. — Literarisches.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 17. Mai.

— **Konkurrenz für den Entwurf eines Reichstagsgebäudes.** Der „Reichsanzeiger" enthält folgende Bekanntmachung: Um Irrungen vorzubeugen, werden die Architekten, welche an der Konkurrenz für den Entwurf eines Reichstagsgebäudes sich betheiligen wollen, daran erinnert, daß nach den Konkurrenzbedingungen die Einlieferung der Entwürfe bis Sonnabend, den 10. Juni d. J., Mittags 12 Uhr, und zwar: an das Bureau des Reichs-Amts des Innern, Berlin W., Wilhelmstraße 74 erfolgt sein muß. Das Bureau ist nicht ermächtigt, Entwürfe anzunehmen, welche den Konkurrenzbedingungen entgegen nach dem oben angegebenen Zeitpunkte eingehen sollten. Die Theilnehmer an der Konkurrenz wollen daher ihre Einrichtungen so treffen, daß sie des rechtzeitigen Einganges ihrer Arbeiten sicher sein können. Berlin, den 16. Mai 1882. Der Staatssekretär des Innern. von Bötticher.

— **Preisausschreibung.** Der „Staatsanzeiger" enthält folgende Bekanntmachung:

Die königlich italienische Akademie der Wissenschaften, Literatur und Künste zu Modena hat einen Preis von je 500 italienischen Lire, für die besten Arbeiten über folgende Themata ausgesetzt:

1) „Können Reformen, und welche, an der gegenwärtigen Gerichtsverfassung vorgenommen werden, damit sie den Anforderungen der Gerechtigkeit und Freiheit besser entspreche?"

2) „Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der internationalen schiedsgerichtlichen Entscheidungen".

Außerdem hat der Präsident der genannten Akademie einen Preis von 500 italienischen Lire für die beste Arbeit über eine Abhandlung folgenden Inhalts ausgeschrieben:

„Ob bei der gegenwärtigen Lage der italienischen Industrie und zur Verminderung der ihr aus den Handelsverträgen erwachsenden Nachtheile den besitzenden Klassen die möglichste Bevorzugung der einheimischen Waare vor der fremden anzurathen ist. Welches im bejahenden Falle die besten praktischen Mittel sein würden, um den Rath wirksam zu verbreiten und in Ausführung zu bringen."

---

die Geschichte Berlins, welcher Tags zuvor Bernau zum Ziel seiner Exkursion gewählt gehabt hatte. Um 10½ Uhr traf der erwartete Extrazug, welcher den Kronprinzen mit Gemahlin und Tochter zum Feste führte, im Bahnhof ein. Ein brausendes Hurrah und die Musik des „Heil Dir im Siegerkranz" begrüßte die hohen Gäste. Der Kronprinz in der Uniform des 4. schlesischen Dragoner-Regiments entstieg dem Salonwagen. Mit ihm seine Gemahlin in dunklem, mit grauem Pelz verbrämten, Radmantel über kupferfarbenem Kostüm; Prinzessin Viktoria in einfachem, schwarzem, anschließendem, zugeknöpften Tuchpaletot über gensdarmenblauer, lang plissirter Robe. Im Gefolge der Herrschaften kam die Palastdame Gräfin Brühl, der greise Oberstkämmerer Graf Redern in Generalsuniform, General-Major Mischke, die Adjutanten, Rittmeister v. Nyvemheim, Major v. Pfuhlstein, Hofmarschall Graf Eulenburg und Kammerherr Graf Seckendorf. Nach den ersten vertraulichen Begrüßungen der zunächst stehenden Vertreter der Behörden durch den Kronprinzen, trat Bürgermeister Pätzold zu dem hohen Herrn heran und sprach folgende Worte:

„Der heutige Festtag hat sich zu einem hohen Ehrentage für Bernau gestaltet, denn es ist uns vergönnt, Eure K. K. Hoheiten in unserer Stadt erfurchtsvoll begrüßen zu können. Wie einst vor 450 Jahren unsere Vorfahren, bei Eurer Kaiserlichen Hoheit erlauchten Ahnherrn Hilfe suchten, so blicken auch wir vertrauensvoll auf zum Herrscherhause und erneuern Seiner Majestät, unserem Allergnädigsten König und Herrn und dem Hohenzollernhause die Gelübde wahrer Treue."

Diese Begrüßung erwiederte der so Angeredete mit huldvoller Gegenantwort. Er drückte im Auftrage des Kaisers das Bedauern desselben aus, daß er aus Gesundheitsrücksichten dem Fest fern bleiben müsse. An verschiedene der anwesenden Herren der städtischen Verwaltung und des Kreisausschusses richtete Er das Wort. Einzelne Erinnerungen, welche sich für ihn und den Kaiser an Bernau knüpften, wurden erweckt: die an die Verwundung, welche sich Se. Majestät einmal in der Nähe dieser Stadt auf der Jagd an der Hand zugezogen habe, und welche Ihm hier in einem Hause Bernau's zuerst verbunden worden sei. Es würde Ihn interessiren, etwas über dies Haus und die betreffende Familie zu erfahren. Er gedachte seines eigenen Besuchs in Bernau, während eines Manövers der Sechziger Jahre. Auch mit den Berliner Herren von der Stadt und dem Geschäftsverein wurden freundliche Worte gewechselt. Dann bestieg man die bereit stehenden offenen Wagen. Unter den Hurrahrufen der die Spaliere bildenden, militärisch salutirenden Kriegervereinsgenossen, Bürgerschützen und der sich dahinter drängenden, aus allen Fenstern grüßenden, jubelnden, tücherschwenkenden Menge rollten die Wagen zum Königsthor. Nahe demselben auf der rechten Seite der darauf mündenden inneren Straße zeigte sich auf einem wenig erhöhten Podium die anmuthigste Gruppe. Acht junge Fräulein standen dort zur Begrüßung der kommenden hohen Gäste bereit. Auch hier zeigte es sich in erfreulichster Weise, daß der Bann der herkömmlichen Farblosigkeit der Erscheinung bei uns gebrochen ist. Die jungen Damen trugen nicht das „weiß gekleidete Jungfrauen-Kostüm", sondern schöne licht- und vielfarbige Mädchentrachten im Schnitt der Moden des fünfzehnten Jahrhunderts; einige von ihnen dazu die Haare offen am Rücken hinabfließend; andere das jugendliche Haupt gekrönt mit den spitzen hohen Kegelhüten, an denen der weiße Schleier zum Nacken niederwallt. Die „Echtheit" war auch in diesen Trachten selbst buchstäblich bis auf die Spitze, d. h. die der langen und aufgebogenen Schnabelschuhe getrieben, welche den armen hübschen Kindern allerdings das Gehen noch schwieriger machten, als es selbst die höchsten modernen Stöckerln vermochten. Frl. Emmy Jacobsen, das lieblichste Jungfräulein in zart blauen Gewändern und blondem Haar, reichte der dem Wagen entstiegenen Frau Kronprinzessin ein mächtiges Bouquet von Rosen mannigfacher Farbe, Narzissen und Maiglöckchen. Prinzeß Viktoria nahm eines von Maiblumen, Narzissen und fliederfarbenen Azaleen entgegen. Frl. Borchert trat zum Kronprinzen heran und sprach eine (von J. Lohmeyer gedichtete) poetische Ansprache an denselben, welche mit den Worten schloß: „Siegreicher Held des ruhmvollen Geschlechts, Das stets der Hort der Arbeit und des Rechts — Wie wir vereint die Drachenbrut geschlagen, So steht, wo finsterer Mächte Ansturm droht, Zu seinem Kaiser jetzt in Noth und Tod Das deutsche Bürgerthum in allen Tagen" —

In dem nahen Thurm des Königsthores öffnet sich eine kleine Seitenpforte zu der Wendeltreppe, welche nach dem spitzbogig überwölbten Gemach in seiner mittleren Höhe hinaufführt. Hier ist gegenwärtig die neue Rüstkammer, das historische Museum Bernaus etablirt worden, welche des Kronprinzen Besuch heute einweihen sollte. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hatten sich manche der Reliquien der Hussitenzeit Bernaus erhalten. Nicht nur Waffen, sondern auch das Zelt Koskas, sie wurden in der Marienkirche aufbewahrt. Das Zelt ist dort, man weiß nicht wie, verschwunden. Die Waffen sind dann der größeren Sicherheit wegen in einer besonderen Kammer des Rathhauses untergebracht worden. Auf Anregung Dr. Jacobsen's hatte neuerdings die Stadt beschlossen, Alles, was noch von derartigen Alterthümern in Bernau vorhanden, zu einem Museum zu vereinigen, als dessen geeignetes Lokal sich eben jenes gewölbte Thurmgemach zu empfehlen schien. Es ist dann architektonisch renovirt und von Moritz Meurer in einfacher, würdiger Weise dekorirt worden. An seiner Hauptwand liest man auf einem Spruchbande Goethe's Wort: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es um es zu besitzen." Hier sind an den Wänden in ziemlich ansehnlicher Zahl Rüstungen und Angriffswaffen meist aus dem 15. Jahrhundert aufgehängt. Vor dem gewaltigen Kamine stehen die gewaltigen Bratspieße, welche der Volksglaube als die Koskas ansieht. Nach demselben Glauben stammt mindestens die Hälfte der vorhandenen Gegenstände aus hussitischem Besitz. Nachweislich trifft das aber wohl nur für eine Schüssel, für mehrere Pfeile und ein paar Eisenkappen zu. Ein Fremdenbuch ist in der einen engen Fensternische ausgelegt, für welches Max Klinger ein geistreiches Titelblatt gezeichnet hat. In diese Rüstkammer führten der Oberbürgermeister und Dr. Jacobsen die hohen Gäste und ihr nächstes Gefolge. Unser Doktor hatte die Eisenhaube (das Augenpflaster, den Bart und das Bärenfell des grimmen Hussitenführers) für die Zeit dieses Empfanges und seines Führeramtes abgelegt und zu Hause gelassen. Er erläuterte den fürstlichen Besuchern die historischen Schätze des kleinen Museums. Der Kronprinz und seine Gemahlin und Tochter zeichneten ihre Namen als die der ersten Besucher in das Fremdenbuch ein. Wieder bestieg man die Wagen. Das nächste Ziel der Fahrt, welche der gleiche Volksjubel begleitete, war die St. Marienkirche, in welcher der protestantische Gottesdienst zur Feier des Tages abgehalten wurde. (Schluß folgt.)

Druckfehler-Berichtigung. In dem gestrigen Hussiten-Feuilleton sind mehrere Druckfehler stehen geblieben: Seite 3, dritte Spalte, Zeile 10 von oben ist statt „aufwachende Zeugen" zu lesen: „mitmachende Zeugen", Seite 4, zweite Spalte, 1. Zeile ist statt „indem" zu lesen: „in denen", und in der vorletzten Zeile des Hussiten-Artikels soll es statt „nun" heißen „nie".

An der Preisbewerbung, die mit dem 31. Dezember d. J. abläuft, können auch ausländische Gelehrte Theil nehmen. Die bezüglichen Aufsätze selbst müssen in italienischer oder lateinischer Sprache verfaßt sein. Die weiteren Bedingungen der Preisbewerbung werden auf schriftliche Anfrage diesseits mitgetheilt werden.

Berlin, den 4. Mai 1882.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- u. Medizinal-Angelegenheiten.
Im Auftrage:
Greiff.

ŏ **Das Komite für Unterstützung der nothleidenden russischen Juden** hielt gestern im Magistrats-Sitzungssaale eine Sitzung ab. Den Vorsitz führte in Vertretung des Oberbürgermeisters Kohleis der Schatzmeister des Komite's, Kommerzienrath Sam. Jaffé. Derselbe erstattete zunächst Bericht über das Ergebniß der in unserer Stadt veranstalteten Sammlungen. Es sind danach Beiträge in Höhe von 18,400 M. in die Sammellisten eingezeichnet und von den Sammlern abgeliefert worden. Außerdem sind noch 1988,55 M. an den Schatzmeister direkt eingezahlt worden, darunter 900 M. als Ertrag des von dem Verein junger Kaufleute veranstalteten Dilettanten-Konzerts. Auch der seitens des Komite's an die anderen Städte der Provinz erlassene Aufruf ist von günstigem Erfolge gewesen. Es sind dem Komite von Auswärts her bis jetzt 1988,55 M. eingesandt worden, so daß die Gesammtsumme der bis jetzt eingegangenen Gelder sich auf 23,166 M. beläuft. Das Komite beschloß, von dieser Summe vorläufig den runden Betrag von 22,000 M. an das Bankhaus Delbrück, Leo u. Co. als Sammelstelle des Berliner Zentral-Komite's einzuzahlen. Da noch nicht alle Sammellisten wieder eingangen sind, auch aus der Provinz noch ansehnliche Beiträge erwartet werden können, so läßt sich voraussetzen, daß das Komite binnen Kurzem im Stande sein wird, einen weiteren ansehnlichen Beitrag nach Berlin abzuliefern. — Die Opferwilligkeit unserer Mitbürger hat sich auch in diesem Falle wieder bewährt. Der Ertrag der Sammlungen kann bei Berücksichtigung der kurzen Zeit, in welcher dieselben ausgführt worden sind, gewiß als ein höchst befriedigender bezeichnet werden.

d. **Die Petition der „polnisch-katholischen Familienväter** der Stadt Posen", welche in der Volksversammlung am dritten Osterfeiertage beschlossen wurde, ist, mit 1700 Unterschriften versehen, in der vorigen Woche an den Herrn Oberpräsidenten übersandt worden.

r. **Der Kirchenvorstand der katholischen St. Martins-Gemeinde** hatte vor zwei Jahren an den Herrn Minister eine Beschwerde darüber gerichtet, daß zu dem Begräbniß eines Gemeinde-Mitgliedes die von dem Vorstande verweigerte Herausgabe des Leichenwagens der Gemeinde durch polizeiliches Einschreiten erzwungen worden war. Auf diese Beschwerde ist nun ein Bescheid dahin ergangen, daß das polizeiliche Einschreiten in jenem Falle für geboten zu erachten sei; auch ist der Kirchenvorstand auf seinen Antrag, die Verfügung über die kirchlichen Utensilien, insbesondere über den Leichenwagen, lediglich ihm selbst im Einvernehmen mit den Geistlichen zu überlassen, dahin belehrt worden, daß der Leichenwagen zum kirchlichen Vermögen gehört, welches unter Aufsicht der geistlichen Oberen steht, und dieses Aufsichtsrecht werde in der Diözese Posen-Gnesen von dem königl. Kommissarius für die erzbischöfliche Vermögens-Verwaltung geübt; die Anordnung desselben, daß die Benutzung des Leichenwagens, wenn die Zahlung der Kosten gesichert ist, bei der Bestattung verstorbener Gemeinde-Mitglieder nicht verweigert werden dürfe, sei als eine vollkommen zweckmäßige zu erachten.

d. **Herr Michalek,** bisher verantwortlicher Redakteur des „Dziennik Pozn.", hat gestern begonnen, im hiesigen Gerichts-Gefängniß eine 4½ monatliche Gefängnißstrafe abzusitzen, zu welcher er für verschiedene Artikel auf Grund des Preßgesetzes verurtheilt worden war. Seitdem zeichnet als „für die Redaktion verantwortlich" Stanislaus Rogali. Bekanntlich ist bei den hiesigen polnischen Zeitungen die Einrichtung getroffen, daß nicht der eigentliche Redakteur, der Chef-Redakteur, sondern einer der Mitarbeiter, oder ein Setzer ꝛc. als verantwortlicher Redakteur, d. h. in solchem Falle also als Sitz-Redakteur zeichnet.

r. **Im Volkstheater** trat am 16. d. M. vor zahlreichen Zuschauern zum ersten Male der schwedische Konzertmaler Mr. Fleury auf. Derselbe bedient sich bei seinen Vorstellungen starker farbiger Pastellstifte und leistet mit denselben wirklich Außerordentliches. Eine „Winterlandschaft bei Mondscheinbeleuchtung" wurde auf einem Stück Papier ohne Ende in sechs Minuten hergestellt, wobei die eine Hand die Stifte führte, die andere zum Verreiben diente; der Totaleindruck des Bildes, welches eine Länge von ca. 4 Fuß und eine Breite von ca. 2 Fuß hatte, war ein ganz günstiger. Alsdann zeichnete der Maler eine Reihe von Porträts (von unserem Kaiser, Bismarck, Napoleon III. u. s. w.), die sämmtlich gut getroffen waren, in der überaus kurzen Zeit von kaum 1—2 Minuten, wobei er meistens zuvor aus Papier die Konturen des Porträts herausriß. Große, leicht durchbrochene Lampenteller stellte er, ohne hinzusehen, in der gleichen kurzen Zeit dar, und in ebenso kurzer Zeit zeichnete er in großem Maßstabe eine Anzahl von gelungenen Karrikaturen (Wettrennen, Steeple-Chase, Amerikanisch, Regenwetter, Rekrutenleben u. s. w.), die er alsdann in den Zuschauerraum hineinwarf. Diese Leistungen riefen den lebhaftesten Beifall hervor. — Außerdem trat an demselben Tage zum ersten Male die jugendliche Konzertsängerin Mlle. Fleury auf; ebenso die Kostüm-Soubrette Frl. Kühle, welche ihre Chansonettes mit der für dieses Genre erforderlichen Beweglichkeit und in drastischer Ausdrucksweise vortrug, auch als „fesche" Tyroler Jodlerin Tüchtiges leistete, so daß sie mehrfach hervorgerufen wurde.

— **Standesbeamter.** An Stelle des nach Warschau verzogenen Taxators Wossidlo ist der zur Zeit als Hülfsarbeiter bei dem Landrathsamte beschäftigte Regierungs-Civil-Supernumerar Kerber zu Krotoschin zum zweiten Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Krotoschin, Landbezirk, ernannt worden.

r. **Die partielle Sonnenfinsterniß,** welche heute Morgens stattfand, hat sich hier ganz gut beobachten lassen. Zur Zeit des Beginns der Finsterniß (gegen 7 Uhr Morgens) war der Himmel allerdings bewölkt, klärte sich jedoch 7¼ Uhr auf und blieb bis zum Ende der Erscheinung vollkommen klar. 7¼ Uhr war die Sonnenscheibe an ihrer rechten Seite bereits ein wenig von der Mondscheibe bedeckt; diese rückte in der Richtung von rechts oben nach links unten alsdann langsam vor; zwischen 7¾ und 8 Uhr war die Maximalverfinsterung (drei Zehntel der Sonnenscheibe) rechter Hand unten eingetreten, und 8¾ Uhr verließ die Mondscheibe unten ein wenig linker Hand die Sonnenscheibe.

— **Hundesteuer.** Da in Folge des am 11. d. Mts. erfolgten Schlusses des Landtages der Monarchie u. A. auch der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer unerledigt geblieben, dürfte folgender, die danach in Kraft bleibenden gegenwärtigen Bestimmungen angebender Abschnitt aus der „Begründung" dieses Gesetzentwurfes jetzt auszuheben sein: In den Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz ist die Einführung der Hundesteuer von dem Beschlusse jeder einzelnen Gemeinde abhängig. Die Allerh. Ordre vom 29. April 1829, welche durch die Amtsblätter im damaligen Umfange des Staates mit gesetzlicher Kraft (cfr. Allerh. Ordre vom 24. Juli 1826, G.-S. S. 73) publizirt worden ist, verleiht nur den Stadtgemeinden die Berechtigung, ohne ihnen jedoch eine Verpflichtung hierzu aufzuerlegen, eine Steuer und zwar nur bis zum Höchstbetrage von 3 Thalern jährlich auf das Halten von Hunden mittelst Gemeindebeschlusses einzuführen. Die ebenfalls durch die Amtsblätter publizirte Allerh. Ordre vom 18. Oktober 1834 dehnte die vorstehend gedachten Vorschriften auf diejenigen Kommunen aus, welche nicht zum Stande der Städte gehören. Von der ertheilten Ermächtigung haben die Stadtgemeinden in der großen Mehrzahl, jedoch nicht allgemein, die Landgemeinden dagegen nur selten Gebrauch gemacht.

— **Jahrmarktsverlegungen.** Aus Anlaß der Berufsstatistik sind folgende Jahrmarktsverlegungen erfolgt: für die Stadt Strelno vom 6. Juni auf den 13. Juni; für die Stadt Xions vom 6. Juni auf den 20. Juni.

r. **Beschlagnahme von Fleisch.** Ein Fleischermeister aus Stenschewo brachte gestern auf den hiesigen Wochenmarkt Rindfleisch, welches von einem in Folge eines Beinbruches geschlachteten Ochsen herrührte. Einen Theil des Fleisches, vom rechten Hinterviertel, verkaufte er an einen hiesigen Fleischer zu 20 Pf. das Pfund, im Ganzen ca. 1 Ztr. für 20 M. Da dieses Fleisch in Folge des Bruchs des Oberschenkels und des Ergusses von Blut ein schwarzrothes Aussehen hatte, außerdem aber auch an einer Stelle sich bereits grünlich schimmernder und stinkender Eiter angesammelt hatte, so wurde dasselbe polizeilich mit Beschlag belegt, und, nachdem es von einem Veterinärarzt für ungenießbar erklärt worden war, vernichtet.

r. **Eine musterhafte Amme,** welche gestern ihre Dienstherrschaft auf der Kl. Gerberstraße thätlich angriff und das ihr anvertraute Kind prügelte, wurde auf Antrag ihres Brotherrn durch einen Schutzmann gewaltsam aus der Behausung geschafft; dabei zerkratzte das rabiate Frauenzimmer dem Schutzmanne noch die Hände.

r. **Betrunkene.** Ein polnischer Schneidergeselle, welcher gestern Vormittags total betrunken auf dem Bürgersteige des Petriplatzes lag, wurde mittelst eines Handwagens nach der Polizeiwache geschafft; ebenso eine polnische Arbeiterfrau, welche vollkommen betrunken am Alten Markte lag.

, **Fraustadt,** 16. Mai. [Vertretung.] Der hiesige Kreisthierarzt Hauckold hat zum Gebrauch einer Kur einen vierwöchentlichen Urlaub erhalten. In veterinär-polizeilichen Angelegenheiten wird ihn der Thierarzt Hilgermann in Lissa vertreten.

? **Neutomischel,** 16. Mai. [Jahrmarkt.] Auf dem am 11. d. Mts. hier abgehaltenen Jahrmarkt, welcher von Käufern wenig besucht war, hatten die Gewerbetreibenden auf dem Krammarkte nur ganz geringe Einnahmen. Etwas lebhafter war der Geschäftsverkehr auf dem Viehmarkte. Rindvieh, das ziemlich zahlreich zum Verkauf gestellt worden war, wurde von Händlern und Landwirthen lebhaft begehrt und zu höheren Preisen vielfach übernommen. Nach Pferden, die nicht in sehr großer Anzahl auf den Markt gebracht waren, war wenig Nachfrage und wurden dieselben meistens zu Mittelpreisen abgegeben. Für Schweine, die wenig zahlreich aufgetrieben waren, wurden, da viele Käufer auf dem Markte anwesend waren, hohe Preise erzielt.

ŏ **Punitz,** 15. Mai. [Berichtigung. Unglücksfall. Irvingianer. Berufsstatistik.] Der in Nr. 325 der „Posener Zeitung" befindliche Bericht über den Vorschußverein muß dahin berichtigt werden, daß die am 30. April stattgehabte Generalversammlung beschloß, 6⅔ pCt. Dividende (und nicht 6¾ pCt.) zu gewähren. — Auf dem 7 Kilometer von hier entfernten gräflichen Gute Pawlowitz wurde gestern der Pferdeknecht Kaspar beim Abputzen des Pferdes von demselben derartig an die Wand gedrückt, daß sein Tod auf der Stelle erfolgte. — Die vom Irvingianerapostel Scholz gegründete Irvingianergemeinde hat sich nach einer Lebensdauer von 6 Wochen in Wohlgefallen wieder aufgelöst. — Zu der am 5. Juni erfolgenden Berufsstatistik wird die Stadt Punitz in 14 Zählbezirke getheilt werden.

..r... **Zerkow,** 15. Mai. [Verhaftung. Feuer. Sammlung für die russischen Juden. Saatenstand. Arbeitermangel.] In vergangener Woche ist der vor einem Jahre seines Amtes entsetzte, frühere Distriktskommissarius und Bürgermeister W. plötzlich verhaftet und nach Gnesen abgeführt worden. — In vergangener Nacht wurden wir durch Feuerlärm erweckt. Ein in der Nähe des Marktes liegendes, mit Stroh gedecktes Wohnhaus und die daran stoßende Scheune waren in Brand gerathen und das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner des brennenden Gebäudes nur das nackte Leben retten konnten. Der heftige Nordwestwind ließ befürchten, daß noch einige Nachbarhäuser, die, obgleich in der Stadt, ebenfalls keine Ziegelbedachung haben, von den Flammen ergriffen werden würden, doch gelang es der anerkennenswerthen Thätigkeit unserer Bürger-Feuerwehr, diese Gefahr abzuwenden. — Auch hier ist nunmehr die Sammlung zum Besten für die in Rußland verfolgten Juden eröffnet worden. Die Opferwilligkeit ist eine erfreulich rege und giebt von dem humanen Sinn der Bürger das beste Zeugniß. An der Spitze der Zeichner stehen der evangelische Bürgermeister und der stets edeldenkende katholische Propst; die Mitglieder der verschiedenen Konfessionen spenden gern, ja, die Nichtisraeliten im Verhältniß und mit Rücksicht auf den Zweck am meisten. — Der Saatenstand ist in unserer Gegend bis jetzt ein so vorzüglicher, daß die Landwirthe sich den besten Erwartungen auf eine selten gute Ernte hingeben. Doch befürchtet man, daß es bei uns, da von hier die meisten und besten Arbeiter theils in die Rübengegend Kujawiens, theils zu den Bauten der drei nahen Zuckerfabriken in Wreschen, Schroda und besonders nach Komorze gewandert sind, im Sommer an Arbeitskräften mangeln werde. Zurück bleiben die Trägen und Schwachen, welche zudem noch höhere Löhne fordern.

× **Rogasen,** 15. Mai. [Haltestelle. Komite. Prämien.] Am 1. Juni d. J. wird auf der Posen-Schneidemühler Bahn unweit von Rogasen, nämlich in Powkowo, eine Haltestelle für Personenverkehr errichtet werden. — Angeregt durch den Posener Hauptverein zur Unterstützung der unglücklichen russischen Israeliten hat sich auch in hiesiger Stadt ein Komite gebildet. Beiträge werden von den Stadträthen Herren Kaiser und Seeger entgegengenommen. — Den Gendarmen Kobel und Lompa in Mur. Goslin sind für die Ermittelung von Baumfrevlern von der königlichen Regierung Prämien von je 15 Mark bewilligt worden.

♒ **Schneidemühl,** 16. Mai. [Gustav-Adolf-Verein.] Am 10. d. M. fand in dem Tantow'schen Saale die diesjährige statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Lokalvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt. Der Vorsitzende des Vereins, Prof. Nieländer, gab zunächst eine Uebersicht von der Einnahme und Ausgabe des Vereins im Jahre 1881 und in der Zeit vom 1. Januar bis 10. Mai d. J. Die Einnahme betrug im Ganzen 888,59 M. pro 1881 und zwar Bestand aus dem Vorjahre 364,92 M., ordentliche Beiträge der Mitglieder 309,40 M., außerordentliche Zuwendungen 7,31 M., Kollekten a) beim Jahresfeste 43,30 M., b) Hauskollekte 153,58 M. und Zinsen von der Sparkasse 10,08 M. Die Ausgabe pro 1881 betrug 506,10 M., und zwar Botenlohn ꝛc. 18,50 M., Insertionskosten 2,40 M., Porto 1,50 M., Vereinsschriften zur Bibliothek 15 M., Reiseentschädigung für unseren Vertreter auf der Hauptversammlung zu Pleschen 18,70 M., direkte Unterstützung von fünf evangelischen Gemeinden (Hela, Zabrze, Mittelwalde, Sipiory und Miskolcz 150 M. und dem Hauptverein zu Posen behufs weiterer Verwendung zur Disposition eingesandt 300 M. Es bleibt somit Ende 1881 ein Ueberschuß von 382,49 M. Im Laufe dieses Jahres bis zum 10. d. M. betrug die Einnahme inkl. des vorerwähnten Ueberschusses 636,74 M. und zwar ordentliche Beiträge der Mitglieder 253,25 M. und außerordentliche Zuwendungen 1 M. Die Ausgabe belief sich auf 480,20 M. und zwar Botenlohn ꝛc. 8 M., Porto 2,20 M., direkte Unterstützung von 6 evangelischen Gemeinden (Hela in Westpreußen 30 M., Mittelwalde bei Posen 20 M., Miscolcz in Ungarn 50 M., Sipiory bei Wirsitz 20 M., Fleissen in Böhmen 30 M. und Kobylagora bei Schildberg 20 M., 170 M. und dem Hauptverein zu Posen zu weiterer Verwendung zur Disposition eingesandt 300 M., daher ein Kassenbestand von 156,54 M., von welcher Summe 135,66 M. in einem Sparkassenbuche und 20,88 M. baar in der Kasse vorhanden sind. Die Zahl der Mitglieder betrug im Jahre 1881 160 und jetzt 178. Ausgeschieden ist durch Versetzung ein Mitglied und neu aufgenommen wurden in diesem Jahre 19. Hierauf wurde eine Rechnungsrevisions-Kommission, bestehend aus dem Taubstummenanstalts-Direktor Reimer und dem Lehrer Leonhard eingesetzt. Dieselbe nahm sofort die Revision der Bücher vor und beantragte, dem Rendanten Gymnasiallehrer Kunke für die Rechnung pro 1881 Decharge zu ertheilen, was auch geschah. Sodann entrollt der Vorsitzende ein Bild über die Thätigkeit des Hauptvereins zu Posen und machte die Mittheilung, daß die Generalvereinskasse seit dem Bestehen der Gustav-Adolf-Stiftung 16,328,828 M. vereinnahmt habe. Auf Ersuchen des Vorsitzenden sprach darauf Superintendent Grützmacher über die vorjährige Generalversammlung des Posener Provinzialvereins zu Pleschen und empfahl schließlich der Fürsorge des Vereins die in unserer Nähe wohnende Gemeinde Budsin, welche noch in diesem Jahre und zwar kurz nach Pfingsten den Grundstein zu einer evangelischen Kirche legen werde. Der Vorsitzende theilte darauf mit, daß die diesjährige Generalversammlung des Hauptvereins im Laufe des nächsten Monats zu Lissa stattfinden werde. Zum Schluß fand die Wahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1882 bis 1883 durch Stimmzettel statt. Es wurden wiedergewählt Professor Nieländer, Rektor Koch, Kreisschulinspektor Kupfer, Gymnasiallehrer Kunke und an Stelle des nach Posen versetzten Oberlandesgerichtsraths Neumann Färbereibesitzer Erbguth.

Aus den Bädern.

Salzbrunn. Aus Salzbrunn im Riesengebirge wird uns geschrieben: Die Brunnen-Aerzte sind nunmehr sämmtlich wieder hier anwesend und die Kuranstalten bereits durchweg im Betriebe.

Obernigk (klimatischer Kurort und Kiefernadel-Bad), ein am Fuße eines nach Osten hin ausgedehnten Höhenzuges reizend gelegenes Dorf von 1400 Einwohnern, befindet sich 3 Meilen von Breslau, ist Station der Breslau-Posener Eisenbahn, hat Post- und Telegraphen-Amt, Apotheke, ist Sitz zweier Aerzte wie zweier Anstalten für Nerven- und Gemüthskranke. Die für einen Kurort bedingten Eigenschaften sind in anerkannt bevorzugtem Maße vorhanden, indem der Ort am südlichen Abhange eines bewaldeten Höhenzuges (Ausläufer der Karpathen, vulgo Katzengebirge genannt) liegt, welcher 800′ über dem Spiegel der Ostsee und den Ort nach Norden und Osten gegen die schärferen Winde schützt. Die große Reinheit der Luft mit einem, in Folge der prächtigen Waldungen, Vegetation und Höhenlage, bedeutenden Ozongehalt, sowie das gänzliche Fernbleiben jeglicher Epidemien machen Obernigk zu einem, in sanitärer Beziehung so bevorzugten Orte.

Etwa einen Kilometer entfernt, befindet sich inmitten eines circa 100 Morgen großen, mit umfangreichen Promenaden durchzogenen, parkartig gehaltenen schönen Waldes die zu Obernigk gehörende Badeanstalt „Sitten" genannt, mit ihren Logirhäusern und zwei Restaurationen. Das Bad im Jahre 1835 als Kaltwasser-Heilanstalt à la Gräfenberg gegründet, wurde 1849 zu einem Kiefernadel-Bad umgestaltet, welchem Zwecke es noch heut in fortgesetzter Verbesserung dient. Die zur Verabreichung gelangenden Kiefernadel-Vollbäder, deren Hauptbestandtheile: Ameisensäure, äther. Oel, Harz und Terpentin, sind angezeigt gegen alle rheumatisch-gichtischen Leiden, Neuralgie, Apoplexie, Nerven-, Muskel- und Unterleibs-Schwäche, wie zu allgemeiner Kräftigung der Körper-Konstitution und weisen seit der Zeit ihres Bestehens eine bedeutende Zahl eklatanter Erfolge auf. Außerdem werden natürlich alle anderen Sool-, Kräuter-, Schwefel-, Stahl- und dergl. Bäder durch Zusatz der Ingredienzen hergestellt.

Das bei Bereitung der Kiefernadel-Badebrühe gewonnene äther. Oel (Oleum pini sylvestris aeth.) ist ein ganz vorzüglich konzentrirtes Produkt, welches sich als wirksamste Einreibung bei rheumatischen Leiden, auch zur Verbesserung und Kräftigung der Zimmerluft (durch Verstäubung) bewährt. Ein ferneres Erzeugniß, welches durch obigen Prozeß gewonnen wird, ist das destillirte aromatische Waldwoll-Wasser, welches zu Waschungen der Kopfhaut und Stärkung des Haarwuchses sehr geschätzt und angewandt wird. Beides ist bei der Bade-Verwaltung und der Handlung G. A. Zeuschner hierselbst zu haben.

Zu Trink-Kuren sind alle Mineral-Wässer, wie reinste Kuhmilch am Orte geboten. Wohnungen in bester Lage in den Sitten sind genügend vorhanden und befinden sich dieselben in nächster Nähe der Bäder, wie Restaurationen; andernfalls bietet auch Obernigk eine große Anzahl Quartiere, welche allerdings ½ bis 1½ Kilometer vom Bade und Park entfernt liegen.

Die Zahl der jährlich hier zur Kur und in Sommerfrische Weilenden variirt zwischen 600 bis 700 Personen.

Die ungefähre Schätzung der Kosten eines hiesigen Aufenthalts zu ermöglichen, mögen hier einige darauf hinweisende Zahlen folgen:

Ein Kiefernadel-Wannen-Bad kostet	M. 1,00
„ Ingredienz-Bad excl. Zusatz	„ 0,70
„ Wasser-Bad	„ 0,60
Kurtaxe u. Promenadengeld pro Saison u. Quartier	„ 6,00

Ein möblirtes Zimmer excl. Betten, pro Woche von 7,50 bis 12 Mark. Pensionen in den Restaurationen pro Tag von Mark 2,50 an; à la carte zu zivilen Preisen.

Bei Wohnungspreisen ist die Dauer der Miethung bei Preisbemessung sehr maßgebend.

Die Nähe Breslaus, welches in 35 Minuten dreimal täglich zu erreichen, bietet den hier Wohnenden bequeme Gelegenheit, nach Belieben die Annehmlichkeiten einer großen Stadt zu genießen; andernfalls wird Obernigk durch die gleiche Verbindung, wie allsonntägliche Extrazüge und sonstige Fahrt-Erleichterungen von Tausenden zu Ausflügen gern benutzt, was durch eine Saison-Frequenz von rund 20,000 Personen derartiger Besucher hinreichend belegt ist.

Im Namen des Königs! In der Privatklagesache des Buchhändlers Louis Merzbach zu Posen Privatkläger gegen den Chefredakteur Heinrich Bauer zu Posen Angeklagten wegen öffentlichen Beleidigung hat das Königliche Schöffengericht zu Posen in der Sitzung vom 24. November 1881, an welcher Theil genommen haben: 1) Amtsrichter Warnecke, als Vorsitzender, 2) Regierungsrath Freiwald, 3) Kaufmann Gabriel Königsberger, als Schöffen, Referendar Landsberger, als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt: 1) der Angeklagte Heinrich Bauer, Chefredakteur, aus Posen, 43 Jahre alt, evangelisch, wird der öffentlichen Beleidigung für schuldig erklärt und deshalb zu einer Geldstrafe von dreihundert Mark, an deren Stelle, falls sie nicht beizutreiben ist, eine Gefängnißstrafe von dreißig Tagen tritt, verurtheilt; 2) der Widerverklagte Louis Merzbach wird von der Anklage der wiederholten Beleidigung freigesprochen; 3) die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte Bauer zu tragen, welcher auch dem Privatkläger Merzbach die ihm erwachsenen nothwendigen Auslagen zu erstatten hat; 4) dem Privatkläger Merzbach wird die Befugniß ertheilt, den verfügenden Theil des Erkenntnisses binnen vier Wochen nach Zustellung einer vollstreckbaren Ausfertigung desselben einmal auf Kosten des Angeklagten Bauer im „Posener Tageblatte" bekannt zu machen. Im Namen des Königs! In der Privatklagesache des Buchhändlers Louis Merzbach zu Posen Privatkläger gegen den Chefredakteur Heinrich Bauer Angeklagten wegen Beleidigung hat, auf die von beiden Parteien gegen das Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Posen vom 24. November 1882 eingelegte Berufung, der erste Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Posen in der Sitzung vom 22. April 1882, an welcher Theil genommen haben: 1) Landgerichts-Direktor Kähler, 2) Landgerichtsrath Büttner, 3) Landgerichtsrath Fraas, als Richter, der Referendar Calé, als Gerichtsschreiber für Recht erkannt: daß die Berufung des Angeklagten gegen das Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Posen vom 24. November 1881 zu verwerfen, und auf die Berufung des Privatklägers das genannte Urtheil nur dahin abzuändern, daß dem Privatkläger die Befugniß

zugesprochen wird, die Urtheilsformel innerhalb vier Wochen nach beschrittener Rechtskraft auch in der „Posener Zeitung“ auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen, letzterem auch die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen. Von Rechts Wegen.

Der Ringtheater-Prozeß.

Nach der wiener „Presse“. — Siebenter Verhandlungstag.
(Fortsetzung.)

Wien, 30. April.

Der heutige Tag gestaltete sich insofern ziemlich lebhaft, als die ersten Geretteten zur Aussage gelangten. Die vielerwartete Zeugin, Fräulein Pawlik, deponirte das gleich nach dem Brande Bekanntgewordene in schlichten Worten. Wir können natürlich nur einige der Zeugenaussagen registriren.

Zeuge Anton Glaser, Bureaudiener der Staatsbahn, war Billeteur im zweiten Range. Er giebt an, daß, als der Vorhang in den Zuschauerraum flog, Rufe: „Hinaus! hinaus!“ laut wurden. Er rief seinem Aushilfsdiener zu, sich zu retten, lief in die Garderobe und forderte die Garderobiere auf, ihm rasch zu folgen. Diese wollte aber noch das Geld zusammenraffen und ging dabei zu Grunde. Er selbst erreichte den Nothausgang, wo ihn heißer, erstickender Rauch umgab. Er war der Meinung, daß der Aushilfsdiener ihm folge, was aber nicht der Fall war. Auf der Stiege fand er 20 Personen, welche ruhig hinuntergingen. Ob die Stiege durch das Feuer oder noch durch Gas erhellt war, vermag er nicht anzugeben. Die Noththüre habe er stets offen gehalten, einen Auftrag hierzu hat er nicht gehabt.

Staatsanwalt: Sie haben in der Voruntersuchung angegeben, daß Leute den Wachmännern im Vestibule gesagt hätten, es seien noch Menschen oben. — Glaser: Ja, ich habe gehört, wie zwei Herren dem Wachmann sagten, es müssen noch Leute oben sein. Der Aushilfsdiener ist gefunden und agnoszirt worden, er war ganz unbeschädigt, muß mithin sehr rasch erstickt sein.

Dr. Markbreiter: Als Sie zur Noththür kamen, war schon Alles von Rauch angefüllt? — Glaser: Ja; es mochte zwei Minuten nach dem Ausschlagen des Vorhanges gewesen sein.

Johann Feibel, derselbe war Billeteur in der zweiten Galerie. Ich war auf der zweiten Galerie, beim dritten Ausgang: Als der Brand ausbrach, wollten die Leute zur Noththüre. Wir eilten hinunter, da wurde es plötzlich finster, noch ehe wir hinauskamen.

Präs.: Was war dann? — Feibel: Dann bin ich fort.

Präs.: Haben Sie unten gesagt, daß noch Leute oben sind? — Feibel: Nein!

Präs.: Warum nicht? — Feibel: Es hat mich Niemand gefragt darum.

Präs.: Sie sind einfach weg? — Feibel: Ja.

Dr. Fialla: Sie sagten in der Voruntersuchung, der Rauch war so stark, daß es Ihnen die Stimme verschlug und Sie den Rufen der Leute nach der Nothstiege nicht antworten konnten? — Feibel: Ja.

Dr. Fialla: Sie sagten ferner, wenn Ihnen die Beine ebenso versagt hätten, wie die Stimme, wären Sie verloren gewesen? — Feibel: Ja.

Zeuge Heinrich Kaufmann war Billeteur im dritten Stock. Als Zeuge das Feuer auf der Bühne sah, rief er den Leuten zu, sie möchten gehen. Einige gingen, die Anderen holten ihre Sachen aus der Garderobe, andere blieben sitzen und schauten. Er ist gegangen. Vor dem Eingang in der Heßgasse rief er Sicherheitswachtleuten und anderen Personen zu, daß noch Leute oben seien.

Zeuge Anton Krastl, gegenwärtig nichtuniformirter Sicherheitswachmann, ist der einzige, der auf der vierten Galerie aufgestellt gewesenen Billeteure der mit dem Leben davon gekommen ist. Es befand sich um ½7 Uhr, die Galerie war bereits gefüllt, auf dem Galeriegang, als das Gaslicht erlosch. In dem Glauben, es sei an dem Gasometer etwas geschehen, trat er durch die Galeriethüre daselbst ein und sah das Unglück, ein entsetzlicher Sturm wüthete, brennende Stücke flogen mit der Schnelligkeit wie vom Winde getriebene Schneeflocken herum und versengten ihm Bart, Haare und das Gesicht. Er tappte an Fenstern, an den Wänden herum, bis er die 10 Schritte vom Haupteingange entfernt gewesene Nothstiege erreichte; auch diese war schon in Rauch gehüllt, doch gelang es ihm, dieselbe zu passiren und durch das Thor der Heßgasse in das Freie zu kommen. „Es ist mir unbegreiflich“, antwortete der Zeuge auf Befragen des Staatsanwalts, „wie man glauben konnte, es habeu sich alle Leute gerettet.“ — „Aber Sie haben Niemanden gesagt, wie es auf der Galerie aussieht?“ „Nein“, entgegnete der Zeuge, „in meinem Schrecken hab ich Niemanden etwas gesagt.“

Zeuge Franz Wunsch war Logenschließer im Ringtheater. Er giebt an, daß die Noththüren stets vor Beginn der Vorstellung auf- und nach Beginn der Vorstellung zugesperrt wurden.

Staatsanwalt: Das ist sehr praktisch. (Heiterkeit.)

Unter allgemeiner Spannung des Auditoriums betrat die nächste Zeugin Adele Pawlik den Saal.

Präs.: Sie waren am 8. Dezember im Zuschauerraum, erzählen Sie uns, wo Sie waren und was geschah. — Fräulein Pawlik: Ich war in größerer Gesellschaft im Theater, meine Eltern, mein Bräutigam und meine Schwester. Wir hatten Sitze in der zweiten Galerie. Kaum hatten wir uns niedergesetzt, der Vater hat eben den Theaterzettel ausgebreitet, als der Vorhang zu brennen anfing. Wir sind Alle sofort aufgesprungen und drängten hinaus. Wir machten ein paar Schritte, da schlug plötzlich der brennende Vorhang hinauf bis an die zweite Galerie. Zugleich entsteht ein schreckliches Brausen, ein entsetzliches Geschrei der drängenden Menschen und eine unsägliche, fürchterliche Hitze. Nun drängt und hastet Alles dem Ausgange zu. Da wird es plötzlich finster. Wohin wir gedrängt wurden, wußte ich nicht. Ich fühlte auf einmal einen Vorhang vor mir?

Präs.: Das war eine Portière? — Fräulein Pawlik: Ja wohl, wir wurden dann in ein Zimmer gedrängt, wo eine Glasthüre war. Ein Herr versuchte, dieselbe zu öffnen, was endlich gelang, nachdem eine Glastafel durchschlagen wurde. Nun standen wir auf dem Balkon. Unten waren schon sehr viele Menschen. Wir haben hinabgerufen: Licht herauf! Es sind noch sehr viele Menschen heroben! Da hat man von unten heraufgerufen! Ruhig sein! Es geschieht nichts! Wir haben dann wieder gerufen: Nur Licht, weil auf der Stiege Leute sind, die ersticken und nicht weiter können! Ich bin dann zurück in das Zimmer, weil ich meine Angehörigen suchen wollte. Ich fand Niemanden und eilte wieder auf den Balkon und rief hinunter: ein Herr soll Licht bringen, die Leute ersticken schon.

Im Zimmer und auf dem Gange haben einige Herren Zündhölzchen angezündet, die aber in Folge des starken Luftzuges alle auslöschten. Ich bin noch mehrmals zurück und habe nach meinen Angehörigen gerufen, aber vergeblich. Im Gange war es finster und heiß. Außer dem Brausen des Feuers hörte ich jetzt nichts mehr. Nun ist unten die Spritze angekommen. Es wurde ein großer Schlauch an das Fenster geleitet und gleichzeitig das Sprungtuch ausgebreitet. Niemand wollte zuerst hinunterspringen. Ich sagte, ich springe zuerst, ich werde unten Lärm machen und sagen: es sind noch Leute oben. Ich sprang hinab und als ich unten war, rief ich, daß noch Menschen oben sind. Darauf sagte man mir: Mein Fräulein, es ist Niemand mehr oben, Sie können getrost nach Hause gehen, Ihre Angehörigen werden gewiß schon zu Hause sein! Ich glaubte nicht daran Ich wußte es ja: Alle sind Sie auf der Stiege erstickt! (Bewegung.)

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Steckbrief.

Gegen den Zieglermeister **Carl Dost** aus Stüblau bei Danzig, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Arrestbruches verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Posen abzuliefern.

Posen, den 15. Mai 1882.
Königl. Amtsgericht.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Gesellschaftsregister bei Nr. 162, Firma **Rudolph Rabsilber**. Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Joseph Wilczynski** zu Posen übergegangen, der dasselbe unter derselben Firma fortsetzt; vergl. Nr. 2080 des Firmen-Registers;
2. in unser Firmenregister unter Nr. 2080 die Firma **Rudolph Rabsilber** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Wilczynski** hierselbst.

Posen, den 17. Mai 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Submission.

Die Ausführung eines in General-Entreprise zu verdingenden Werkstättengebäudes auf dem Grundstücke der königlichen Gefängnisse zu Posen, veranschlagt exkl. Titels Insgemein auf 11,550 Mark, sowie die Anlieferung von 64 eisernen Bettstellen für die hiesige Gefängniß-Verwaltung soll in öffentlicher Submission am

Sonnabend, den 27. Mai cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des unterzeichneten Bauinspektors, Mühlenstraße 27, II., vergeben werden, woselbst die Bedingungen zur Einsicht ausliegen und die verschlossenen, mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten rechtzeitig einzureichen sind.

Posen, den 17. Mai 1882.
Der Bauinspektor.
O. Hirt.

Die den Gefängniß-Vorständen durch Verfügung der Königlichen Ober-Staatsanwaltschaft zu Posen vom 16. Juli 1881 mitgetheilten Formulare A bis H, Beilagen zum Jahresbericht, betreffend statistische Ermittelungen der Ergebnisse der Gefängniß-Verwaltung, werden in dem Formular-Magazin der Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.
in Posen

vorräthig gehalten.

Bekanntmachung.

Bei dem hiesigen Artillerie-Depot sind 4500—15cm. Geschoßtransportkasten in einem Gesammtgewicht von ca. 108,000 kg. an die Artillerie-Werkstatt zu Spandau auf dem Wasserwege zu transportiren.

Zur Ermittelung des Mindestfordernden ist auf

Dienstag, den 30. Mai, früh 10 Uhr,

im diesseitigen Bureau, Artillerie-Straße Nr. 2, ein Termin anberaumt.

Postmäßig verschlossene Offerten mit der Aufschrift „Submission auf die Uebernahme des Wassertransports von Geschoßtransportkasten“ sind bis zu diesem Termin hierher franko einzusenden.

Die Bedingungen sind hier ausgelegt.

Posen, den 15. Mai 1882.
Artillerie-Depot.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Privatsekretär **Simon** und **Cäcilie** geb. **Fischer-Wasilewski**'schen Eheleuten zu Rawitsch gehörige, zu Rawitsch belegene, im Grundbuche von Rawitsch Vorstadt Band 22 Blatt Nr. 315 verzeichnete Hausgrundstück nebst Zubehör soll

den 2. Juni 1882,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 3. Juni 1882,
Vormittags 11 Uhr,

verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 150 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Rawitsch, den 6. April 1882.
Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 22. Mai d. J., von Vormittags 9 Uhr ab und in den darauf folgenden Tagen werde ich in **Strelno** im **Stammer**'schen Speicher (neben der Post) das zum **Elias Markowski**'schen Konkurse gehörige Waarenlager im Werthe von ungefähr 1000 Mark, bestehend in

diversen Schnitt-, Kurz-, Eisen- u. Colonialwaaren, Cigarren, Tabaken, französischen, Rhein- u. Ungarweinen, Champagner in den feinsten Marken und vieles Andere

gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkaufen.

Strelno, den 16. Mai 1882.
Friedrich,
Gerichtsvollzieher.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 2066 eingetragene Firma **R. Kantorowicz** zu **Posen** ist erloschen.

Posen, den 17. Mai 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Rogalinek**, Kreis Schrimm, unter Nr. 88 belegene, dem Wirth **Traugott Altmann** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 15 Hektaren 73 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 30 Mark 81 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege

der nothwendigen Subhastation
am 17. Juli 1882,
Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtstagslokale zu **Moschin** versteigert werden.

Posen, den 17. Mai 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abth. IV.
Dr. Wiener.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kupferschmiedemeisters **August Notzbandt** zu Rogasen wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Rogasen, den 11. Mai 1882.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der hiesige

Wollmarkt

findet bestimmungsmäßig

am 14. u. 15. Juni d. J.

statt. Zum Verwiegen der Wolle steht die städtische Uferwage am Bollwerk bereit. Das Wiegegeld beträgt 3 Pfennige pro Centner und für etwa beanspruchte Arbeitskraft 20 Pfennige pro Sack.

Landsberg a. W., 12. Mai 1882
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Das in **Czewojewo**, Kr. Mogilno, belegene, im Grundbuche unter Nr. 1 verzeichnete, den **Johann** und **Rosalie** geb. **Krutzel Bloch'schen** Eheleuten und dem **Joseph Cheś** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 12 Hektaren 39 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt, und mit einem Grundsteuer Reinertrage von 188 M. 16 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mk. veranlagt ist, soll Behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 8. Juli d. J.,
Vormittags 10½ Uhr,

im Schulzen-Amte zu **Czewojewo** versteigert werden.

Tremessen, den 11. Mai 1882.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das zu **Inowrazlaw** sub Nr. 804 belegene, den Stellmachermeister **Stanislaus Soczkiewicz**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, mit einem Gebäudesteuer = Nutzungswerthe von 1386 M. soll in nothwendiger Subhastation

am 24. Juli 1882,
Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags im Termin

am 25. Juli 1882,
Vormittags 10 Uhr,

verkündet werden.

Inowrazlaw, den 13. Mai 1882.
Königl. Amtsgericht. I.

Freitag, den 19. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

wird in Wollstein ein 6jähriges, für den Gendarmerie-Dienst unbrauchbares

Pferd

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Posener Offizier-Distrikt
der Königlichen 5. Gend.-Brigade.

Freitag den 19. Mai d. J., Vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher

1 großen Spiegel nebst Marmor-Console

im Zwangswege, ferner

eine Partie Regen- und Sonnenschirme, 2 Lefaucheux- und 1 Lancaster-Gewehr, sowie verschiedene andere Gegenstände

im Wege des freihändigen Verkaufs öffentlich gegen baare Zahlung versteigern.

Posen, den 17. Mai 1882.
Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 19. Mai cr. werde ich im Pfandlokale Wilhelmsstr. 32,

diverse Möbel, eine goldene Herrenuhr und andere Sachen

meistbietend versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Bromberg, den 15. Mai 1882.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Bromberg.

Extrazug nach Berlin.

Zum bevorstehenden Pfingstfest wird **am Donnerstag, 25. Mai d. J.**, Nachmittags 5,55 Uhr, ein Extrazug

von Königsberg nach Berlin

mit Personenbeförderung in II. und III. Wagenklasse zum halben tarifmäßigen Fahrpreise abgelassen werden. Die Extrazugbillets haben für die Rückfahrt eine Giltigkeitsdauer bis zum 5. Juni d. J. inklusive.

Ferner werden **Extrazugbillets** nach Berlin unter derselben Vergünstigung zu dem **fahrplanmäßigen Personenzuge Nr. 38** der Strecke Insterburg-Thorn-Schneidemühl (Abfahrt von Insterburg Donnerstag den 25. Mai d. J. 11,24 Uhr Abends, Ankunft in Schneidemühl Freitag den 26. Mai 11,10 Uhr Vorm.) verausgabt werden, welche von Schneidemühl ab zur Benutzung des anschließenden Personenzuges Nr. 6 nach Berlin (Ankunft auf dem Schlesischen Bahnhofe 6,5 Uhr, in Charlottenburg 6 Uhr 43 Min. Abends) berechtigen.

Zu den an den Extrazug bezw. an die Personenzüge 38 und 8 anschließenden fahrplanmäßigen Zügen der Strecken Eydtkuhnen-Königsberg, Memel-Tilsit, Insterburg-Lyck, Bromberg-Dirschau-Neufahrwasser-Graudenz-Laskowitz und Posen-Schneidemühl-Neustettin, sowie der Ostpreußischen Südbahn und der Marienburg Mlawkaer Eisenbahn werden ebenfalls direkte Extrazugsbillets mit der gleichen Vergünstigung verkauft werden.

Die besonderen Bedingungen für den Extrazug, sowie der Gang desselben ist aus den auf allen Stationen ausgehängten Bekanntmachungen und Fahrplänen zu ersehen.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Ostdeutsch-Ungarischer Verband-Verkehr.

Am 1. Juli d. J. tritt im obenbezeichneten Verband-Verkehr ein neuer **Verband-Gütertarif Th. II Heft 1** in Kraft. Derselbe enthält Tariftabellen der regulären Klassen und der Ausnahmetarife (excl. für Getreide 2c, Kleie, Oelkuchen und leere Säcke) für den direkten Güter-Verkehr zwischen ungarischen Stationen einschl. derjenigen der Neu-Szönyer Linie der österreichischen Staatsbahn einer- und Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn, der Eisenbahn-Direktionsbezirke Bromberg und Berlin, der Breslau-Schweidnitz-Freiburger, der Berlin-Görlitzer, Cottbus-Großenhainer Eisenbahn und Görlitz-S.-St.-B. andererseits.

Durch den obigen Tarif wird der Ostdeutsch-Ungarische Verbandgüter-Tarif Th. II. A. (Klassentarif vom 1. Januar 1880 nebst Nachträgen, sowie die Tarifsätze der Stationen Györ (Raab), Moson (Wieselburg) und Uj-Szönyi (Neu-Szönyi) im Ostdeutsch-Oesterreichischen Verband-Gütertarif Th. II. nebst Nachträgen aufgehoben.

Der am 1. Juli in Geltung tretende Tarif führt theils Ermäßigungen theils Erhöhungen herbei und außerdem einige Verkehrsbeschränkungen, indem die Stationen Podejuch, Greifenhagen, B. F. E. Peitz, H. S. G., Cottbus, C. Gr. B. und Nyitra Oe. St. B. aus dem Klassentarif und mehrere unwichtige Stationen aus den Ausnahmetarifen ausscheiden. Ferner enthält derselbe noch die Aufnahme neuer Verband-Stationen und neue Ausnahmetarife für Roheisen und für Holz, europäisches.

Druckexemplare des Tarifs werden vom 1. Juni an bei den bekannten Dienststellen zu haben sein. Bis dahin ertheilt unser Verkehrs-Büreau auf Verlangen über die neuen Tarifsätze Auskunft.

Breslau, den 18. Mai 1882.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn für die übrigen deutschen Verbands-Verwaltungen.

Ostdeutsch-Ungarischer Verband-Verkehr.

Vom 1. Juli cr. werden die Artikel **„Oelkuchen und Oelkuchenmehl**, Rapskuchen und Rapskuchenmehl, Leinkuchen und Leinkuchenmehl, **Kokoskuchen** und Kokoskuchenmehl" bei Aufgabe von mindestens 10,000 Kg. per Frachtbrief und Wagen, unter Aufhebung der zur Zeit bestehenden Tarifirung nach Spezialtarif II., zu den Sätzen des Ausnahmetarifs für **Kleie sub** B. des Ostdeutsch-Ungarischen Verbandtarifs, Theil II. B. (Getreidetarif) abgefertigt.

Hierdurch treten sowohl Tarif-Ermäßigungen, als auch Erhöhungen ein, ferner werden diejenigen ungarischen Stationen, welche in den Ausnahmetarif für Kleie nicht einbezogen sind, fortan vom direkten Verkehr für den Transport von Oelkuchen 2c. in vollen Wagenladungen à 10,000 Kg. und darüber ausgeschlossen.

Exemplare des obengenannten Tarifs nebst Nachtrag I. vom 1. Oktober 1881 bezw. 1. Februar 1882 sind bei den bekannten Dienststellen zu haben.

Breslau, den 16. Mai 1882.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn, im Namen der übrigen deutschen Verbands-Verwaltungen.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. Mai 1882.

Activa: Metallbestand Mark 542,180, Reichskassenscheine M. 760, Noten anderer Banken M. 10,000, Wechsel M. 4,831,210, Lombardforderungen M. 1,229,800, Sonstige Aktiva M. 542,230.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,649,400. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 219,440. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,392,900. Sonstige Passiva M. 34,980. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 218,150.

Die Direktion.

Zwangs-Versteigerung

des **Grundstückes Salzstraße 34** in **Breslau** am 24. Mai, früh 11 Uhr im Amtsgerichtszimmer 21. Mitten in der Stadt, **129 Ar groß**, eignet sich dasselbe zu allen fiskalischen, kommunalen und industriellen Zwecken, sowie die Fabrik mit Dampfbetrieb an der Oder sich zu allen Fabrikationszweigen verwenden läßt. — Außerdem bietet das Grundstück **allein** an der Salzstraße 10 Baustellen dar.

Hiermit beehre ich mich den Eingang der neuesten

Pariser Modelle in Hüten und eleganter Konfektion

ergebenst anzuzeigen. Ich bemerke, daß ich dieselben in **jeglichem Genre** in geschmackvollster Ausführung preiswerth kopire.

B. Szuminska, Hôtel du Nord, I. Etg.

Probe-Abonnement

Geistige Frische, außerordentlich **reicher und gediegener** Inhalt und **schnellste Mittheilung** aller Ereignisse sind die besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt", denn hierdurch wurde es die bei Weitem

gelesenste u. verbreitetste Zeitung Deutschlands!

Probe-Nr. gratis u. franco. Probe-Nr. gratis u. franco.



Für den Monat **Juni** nehmen Abonnements auf das **täglich zweimal** erscheinende

Berliner Tageblatt

nebst seinen **3** werthvollen Beiblättern illustrirtes Witzblatt: **„ULK"**, belletr. illustr. Sonntagsblatt: **„Deutsche Lesehalle"** und „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft"**

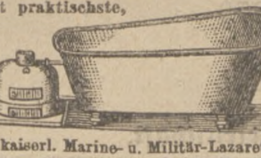
alle Postanstalten zum Preise von **1 Mark 75 Pf.** für alle 4 Blätter jederzeit entgegen.

Allen **neu hinzutretenden** Abonnenten wird der im Feuilleton gegenwärtig erscheinende **neueste Roman** des beliebten Erzählers **Ludwig Habicht „Im Sonnenschein"** gegen Einsendung der Post-Quittung gratis u. franco nachgeliefert.

Hoelcke's Bade-Einrichtung für Familien. — Berlin.

In jedem Wohnraum aufzustellen. Anerkannt praktischste, billigste und sparsamste Bade-Einrichtung.

Unsere Einrichtungen haben sich durch ihre Vorzüge **auch am hiesigen Platze** in die weitesten Kreise eingeführt und werden von den sie benutzenden Familien allgemein empfohlen. **Ausf. Prosp. gratis u. franco.** **Hoelcke's Bade-Apparate-Fabr.** **Berlin, 5 Besselstrasse 5.** Lieferanten d. kaiserl. Marine- u. Militär-Lazarethe.



ASTHME Katarrh, Beklemmung und alle Krankheiten der Respirations-Organe werden durch die **TUBES LEVASSEUR** geheilt. **NEVRALGIES** Augenblickliche Heilung durch die **nervenstärkenden Pillen des D'CRONIER.** LEVASSEUR, Apoth. & Chem. I Cl., 23, rue de la Monnaie, Paris. Dépôts in allen guten Apoth.

Engros: **Elnain & Co.**, Frankfurt a. M.



Seit einem Menschenalter bei Gicht und Rheumatismus



tausendfach bewährt, können die **Lairitz**'schen **Waldwoll-Produkte:** Unterkleider, Watte, Oel, Extrakt, Seife 2c. allen an obigen Uebeln Leidenden nicht genug empfohlen werden. Alleinverkauf für Posen bei

Eugen Werner, Wilhelmsstr. 11.

Alten und jungen Männern zur Belehrung dringend empfohlen: Die **Heilung der Schwächezustände** des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen; Ausflüsse in 3—5 Tagen geheilt durch die **weltberühmten prämiirt. Oberstabsarzt Dr. Müller**'schen **Miraculo-Präparate,** welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Gegen Einsend. von 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. frco. Depositeur: **C. Kreikenbaum,** Braunschweig.

Haus- und Geschäftsverkauf.

Ein großes, massives Haus mit altem renommirten Destillationsgeschäft, in verkehrreicher Lage einer großen Stadt Schlesiens, ist sammt Inventar und Waarenlager erbtheilungshalber **sofort** sehr preiswerth zu verkaufen durch

Sensal **Heinrich Henschel in Görlitz.**

Ein flottes Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft wird zum 1. August oder früher zu pachten gesucht, auch würde in frequenter Gegend ein neu einzurichtendes Geschäft miethen.

Schwiebus, im Mai 1882.

J. C. Piglosiewicz.

Schleunigster Gutsverkauf.

Meine in Gr. Golle bei Jannowitz, Kreis Wongrowitz belegene Landwirthschaft, ca. 440 Morgen groß, wovon 40 Mrg. Waldbestand, schöne Jagd, Torfstich 2c., romantisch gelegen, ist sofort mit sämmtlichem lebenden u. todten Inventar, von mir, der Besitzerin, Louise Kuehn hierselbst unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Ein Hausgrundstück in einer Prov.-Stadt oder gr. Dorfe zu kaufen gesucht, in welchem Materialgeschäft, Schank 2c. betrieben wird. Offerten nebst Preisangabe unter **K. L. 50** postl. **Posen** erbeten.

Dom. Kobelnik

bei Kosten stehen zum Verkauf 22 Stück dreijähriges

Jungvieh.

Auf Firma bitte zu achten! 66. Alter Markt 66.

Damit alle Schreierei ein Ende nimmt, habe ich meine schon billigen Preise nochmals umgeändert und verkaufe von heute ab Herren-Socken für 10, 15, 30, 40, 50 Pf., Knaben-Socken (reeller Werth 50 Pf.) für 20 Pf., Handschuhe für Kinder, Damen und Herren in Zwirn, Filet und Seide in schwarz und couleurt von 15 Pf. an bis 1,50, hochelegant. Gesundheits-Jäckchen für Herren u. Damen, bei der jetzigen Witterung besonders zu empfehlen, für 90 Pf., 1,10, 1,25, 1,50, extra groß. Damen- und Kinderstrümpfe in größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Otto Kühn.

Ein halbverdeckter Wagen steht zum Verkauf bei

Wolff Guttmann.

Ostsee-Silberlachs,

frisch, in feinste Gelée marinirt, feinste Delicatesse, versende das 10 Pfund schwere Fass franco gegen 7 Mark Nachnahme. **Aug. Schroeder,** Cröslin a. Ostsee, Reg.-Bez. Stralsund.

Bad Kreuth

bei Tegernsee im bairischen Hochgebirge.

Eisenbahnstation Schaftlach. Nahezu 3000 Fuß über dem Meere mitten im Walde gelegen. Schattige Promenaden. Reinste Luft. Schwefelquelle. Schwefel-, Sool-, Kiefernadel-, Douche-Bäder. Ziegenmolken, Kuh- und Ziegenmilch; Pflanzensäfte. Bei Ernährungsstörungen aller Art, Bleichsucht, Anaemie, Scrofulose, erblicher Anlage zu Phthisis, beginnender und chronischer Schwindsucht, Lungen-Emphysem u. s. w. **Beginn der Saison 1. Juni.** In den Monaten Juni und September Preisermäßigung.

Post und Telegraph. Zimmerbestellungen und Anfragen bei der

Herzogl. Bairischen Bade-Direktion Kreuth.

Königsdorff-Jastrzemb

Inhalationen, Moor- und Sooldampfbäder. **Jod- und Bromhaltiges Soolbad.** Molkenkur, Spezialität für Kinder. **Telegraphen- u. Poststation.**

In den schönen waldreichen und ozonhaltigen Vorbergen der Beskiden, 800 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen. Konzentrirte Soole und Brunnen frischer Füllung stets vorräthig. Bester Weg, Station Annaberg Oberschl. Bahn; Postverbindung 10 Uhr früh auf guter Chaussee. Wagen nur vorräthig auf vorherige Bestellung bei uns. Angenehmer und billiger Aufenthalt. Gute Verpflegung, schöne Promenaden, Konzerte, Reunions. Wohnungen komfortable weist nach **Die Bade-Inspektion.**

Die **Dr. Brehmer**'sche Heilanstalt für Lungenkranke in

Görbersdorf

war das erste Sanatorium, das 1854 in der schwindsuchtsfreien Zone errichtet worden ist, es ist so bedeutend erweitert, daß Patienten zu jeder Zeit Aufnahme finden können.

Chefarzt ist **Dr. Brehmer.**
Prospekt gratis und franko.

Die Verwaltung der **Dr. Brehmer**'schen Heilanstalt.

Soolbad Salzungen

in **Thüringen,** Station der Werra- und Felda-Bahn, hat durch seine Bäder von **reiner Soole** in jedem erforderlichen Salzgehalte, seine Trinkkur und seine **Inhalationen** von gesättigter Soole in der zweckmäßig eingerichteten Inhalationsanstalt die besten Erfolge bei **Skrofulose, Anaemie, Rheumatismus, Frauen-** und **Hautkrankheiten,** besonders aber auch bei **Lungen-** und **Halsleiden** aufzuweisen.

Eröffnet vom 10. Mai bis Ende September c.

Näheres durch die **Direktion.**

Das Rittergut Wissulke in Westpreußen,

groß 1250 Hektaren, mit wirthschaftlichem Inventarium und einer großen in vollem Betriebe stehenden Brauerei

soll am 13. Juni

in Folge der von Unterzeichneten als Hypothekgläubiger angestrengten Klage gerichtlich subhastirt werden. Ihre Hypotheken zum Betrage von Mk. 210,000 — stehen zur ersten Stelle und sind sämmtlich fällig; nichtsdestoweniger bringen sie hiermit zur Kenntniß, daß sie sich einem soliden und sufficanten Käufer gegenüber verpflichten, die ersten Mk 180,000 ihrer Hypotheken gegen mäßige jährliche Abzahlungen auf längerer Zeit stehen zu lassen

Die Rob. M. Sloman's Erben in Hamburg.

Zu kaufen gesucht

ein größeres **Rittergut,** bei welchem außer entsprechender Baarzahlung ein oder zwei gute Zinshäuser in Dresden mit angenommen werden. Genaue Anschläge mit Angabe nächster Eisenbahnstation erbittet

Gustav Laarmann, Dresden, Sedanstraße 6.

Zu bevorstehendem Feste empfehle ich mein gut assortirtes Lager in verschiedenen Sorten Mehl u. Vorkost in bester Qualität zu den bill. Preisen.

D. Piotrowiak,
Mehl- und Vorkost-Handlung,
Berlinerstraße 19.

Täglich **50 bis 60 Liter** vorzügliche **Milch** können noch abgegeben werden. Pachtlustige erfahren Näheres Lindenstraße 6, parterre.

Conrad Planck'sches Kulmbacher Export-Bier,

in Gebinden und Flaschen, empfiehlt

W. Sobecki.

Garnirte sowie ungarnirte **Hüte,** Spanische **Spitzen** in allen Farben, **Perlspitzen, Federn, Blumen, Agraffen, Bänder, Putzstoffe,** empfiehlt in größter **Auswahl** zu sehr billigen **Preisen.**

Leopold Basch,
Markt 57.

Den geehrten Hausfrauen zur gefl. Beachtung!

Ich verkaufe dieselbe Weizenstärke, welche während des Jahrmarkts hier verkauft wurde, zu demselben Preise en-gros und en-detail in I. Waare.

R. König, Petristr. 6.

Für Raucher!

Eine große Parthie Cigarren, durchaus reelles Fabrikat, welche für den Export gearbeitet, aber nicht abgegeben wurden, sollen zu folgenden Preisen raschmöglichst geräumt werden. (H. 6197b.)

	100 Stck.	500 Stck.	1000 Stck.
I.	M. 5,60	M. 26.—	M. 50.—
II.	„ 4,60	„ 21.—	„ 40.—
III.	„ 3,60	„ 16.—	„ 30.—

Versandt franco gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. **H. Nellmann,** Mannheim in Baden.

Alter Markt Nr. 66,

parterre (Hauptlager I. Etage),

Verkauf von Reise-Utensilien,

Handkoffer von 2 Mark an, bessere 3, 4, 5, 6 bis 20 M., große Damen-, Herren-, Muster-, Offizier- u. Hut-Koffer zu Fabrikpreisen, Reise-, Schul- und Damen-Taschen in großer Auswahl bei

Oscar Conrad,
Täschner- u. Sattlermeister.

Ein junger schwarzer Pudelhund wird zu kaufen gesucht **Luisenstr. 18 I.**

Hotel Bauer,
Berlin, Unter den Linden 26.
Comfort. Zimmer zu solidesten Preisen. **W Behrens.**

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836.

Fünfundvierzigster Rechenschafts-Bericht.

Im Jahre 1881, dem 45. Geschäftsjahre der Gesellschaft, wurden abgeschlossen

2254 Versicherungen mit	Mk.	9,131,170	Kapital und
	Mk.	23,557	Rente.
Gesammte Jahres-Einnahme pro 1881	Mk.	4,948,366.	
Angemeldet 415 Sterbefälle über	Mk.	1,854,184	Kapital.

Geschäftsstand Ende 1881.

Versicherungsbestand 20,772 Personen mit . . .	Mk.	103,922,382	Kapital
und	Mk.	135,967	Rente.
Gesammt-Garantiefonds	Mk.	29,514,752.	
Unvertheilte Ueberschüsse der letzten fünf Jahre .	Mk.	3,693,041.	

Auf die Prämie pro 1882 erhalten die Berechtigten 30 pCt. Dividende.

Die Dividende pro	1883	beträgt voraussichtlich	31	pCt. der	1878	gez. Prämien,
"	1884	" "	31	" "	1879	" "
"	1885	" "	32	" "	1880	" "
"	1886	" "	32	" "	1881	" "

Berlin, den 29. April 1882.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von

E. Assmann, General-Agent,
Neustädtischer Markt 6.

S. Alexander, St. Martin 11. **Lewin Berwin Söhne,** Bergstraße 6. **Fritz Bremer,** Wilhelmsstr. 23. **Davidsohn,** St. Martin 33.

כשר **Kassel's Hôtel-Restaurant** כשר

Berlin C., Neuer Markt Nr. 10,

im Mittelpunkt der Stadt und in unmittelbarer Nähe der Stadtbahnhöfe

Alexanderplatz — Börse.

Das von meinem verstorbenen Schwiegervater seit 24 Jahren geführte Hotel und Restaurant habe ich übernommen und werde dasselbe in derselben streng rituellen Weise fortführen

Für Hochzeiten, Festlichkeiten ꝛc. in und außer dem Hause halte mich bestens empfohlen.

Auf Stadtbahnhof **Alexanderplatz** wird zu jedem ankommenden Zuge ein Hausdiener zur Empfangnahme des Passagiergepäcks anwesend sein.

Leopold Peltesohn.

Hiermit erlaube mir gehorsamst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage die

Colonialwaaren-, Delikatessen-, Wein- und Cigarrenhandlung

der **Wwe. R. Kantorowicz**, früher **J. Busch**, **Posen, Sapiehaplatz 3,**

käuflich übernommen habe und unter der Firma

K. Kałędkiewicz

weiter führen werde.

Indem ich mir erlaube, mein Unternehmen dem geehrten Publikum ganz ergebenst zu empfehlen, garantire gleichzeitig für **reelle Waare** und prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll **K. Kałędkiewicz.**

Putzhandlung und Blumenfabrik

Neuestraße 11, I. Etage, **Geschw. Kaskel.**

Durch Selbstanfertigen der Blumen sind wir im Stande, die elegantesten Hüte zu den billigsten Preisen abzugeben.

Marinirten Lachs

in Fäßchen und ausgewogen, **täglich** frischen **fetten** Räucherlachs empfiehlt **billigst**

Moritz Briske Wwe.,
Krämerstr. 12.

Damen finden Rath u. sichere Hilfe discret. Frau **Lattke**, Berlin, Neue Königsstr. 3, prt. r.

Dr. Mossa,

Homöopathischer Arzt,
Bromberg.

Syphilis, Haut-, Frauenleiden, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsstörung Dr. med. **Zilz**, Berlin, Prinzenstr. 56

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Eine Wohn. u. 1 Schlafzim. möbl. sof. z. verm Kl. Ritterstr. 8, II. Tr.

Wilhelmsstr. 14, III Tr., kl. möbl. Vorderzimmer v. 1. Juni z. verm.

Stall und Remise
Schützenstr. 20 zu verm.

Ein modern möbl., n. vorn geleg. Zim., 1 Tr., sep Eing., St. Martin 67 zu vermiethen.

Zwei möblirte Zimmer sind zusammen oder **auch getrennt** sofort oder zum 1. Juni zu vermiethen Bergstraße 9, III., Ecke der Wilhelmsstraße.

Zimmer mit Kost zu vermiethen **Mühlenstraße 26,** 3 Tr.

Hinterwallischei 26
ist sofort eine Parterrewohnung zu vermiethen.

Mehrere kleine Zimmer zu vermiethen
St. Martin 36.

St. Martin 27 ist eine **hochelegante Parterre-Wohnung** sogleich zu haben.

Breslauerstr. 9 zu vermiethen:
4 Stuben III. sofort,
4 Stuben I. pr. 1. Oktober cr.

Sapiehaplatz Nr. 10b

ist eine Wohnung im II. Stock, bestehend aus 6 Zimmern nebst Nebenräumen sogleich zu vermiethen.

---

4 Stuben, Küche ꝛc., 3. Etage, Wilhelmsstraße Nr. 19 sind vom 1. Oktober zu vermiethen.

Ein Zimmer mit o. ohne Möbel, Grünestr. 3. 2. Et. v 15. Juni z. v.

Eine große Wohnung, II Etage, so wie ein Laden

pr. 1. Juli St. Martin Nr. 15 zu vermiethen.

In jeder größeren Stadt wird zur Uebernahme eines konkurrenzfreien neuen Geschäfts mit großem Nutzen eine geeignete Persönlichkeit, die über ca. M. 1000 verfügt, gesucht; für Inhaber von Wäschegeschäften sehr passend. Selbstrefl. bel. ihre Adr. sub **Ho. 2503** an **Haasenstein & Vogler, Hamburg,** zu senden.

Ein Schankgehilfe

findet sofort oder per 1. Juli hierselbst Stellung. Meldungen sub **358** an **Haasenstein & Vogler, Posen,** Wilhelmsstr. 16.

☞ Ein Commis, mit der Delicatessen - Branche vertraut, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, findet am 1. Juli cr. dauerndes Engagement bei

A. Cichowicz.

Ein
Wirthschafts-Inspektor,

seit 15 Jahren beim Fach, evang., mit Brennerei bekannt, dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen und der im Stande ist, nöthigenfalls Kaution zu deponiren, sucht vom 1. Juli ab eine Stelle, wo derselbe einen Hausstand gründen kann. Auch ist derselbe nicht abgeneigt eine kleine Pachtung zu übernehmen. Off. an **Th. Hoffmann's** Buchdruckerei **Ostrowo** erbeten.

---

3 unverh. **Wirthschaftsbeamte**, poln. sprechend, mit guten Empfehlungen, erhalten per 1. Juli cr. bei einem Gehalt von 5—600 M. u. Tant. Stellung. Zentralbureau Petriplatz 2.

---

7 unverh., d. poln. Spr. mächt. Wirthsch.-Assistenten werden per 1. Juli zu engagiren ges. **Geh.** 3- bis 360 M. inkl. Wäsche.
Zentralbüreau Petriplatz 2.

Ein ehrlicher
Käser oder Käserin

mit guten Zeugnissen zur selbstst. Leitung einer kl. Käserei, findet sofort oder 1. Juni dauernde Stellung. Meldungen und Näheres

Käserei zu Pinne.

Ein tücht. j. Mann, d. Zigarrenbranche, d. Landesspr. mächt., flotter Detaillist, w. sich auch f. d. **Reise** qual. muß, w. p. **1. Juli** cr. ges. Off. m. Photogr. u. Angabe v. Ref. unter **A. B. Posen** postl.

Ein Brenner, der deutsch. und poln Spr. mächt., im Fach und in den neuest. Einricht. gründl. vertraut, sucht, gleichviel in welch. Geg., Stell. Adr. unt. **G. P.** Ann.-Exped. **O. Ringert**, Görlitz.

[illegible] erfahrene mit d. Kochkunst betraute Wirthinnen erh. d. Zentral-Büreau Petriplatz 2 p. 1. Juli cr. b. h. Geh. u. Tantieme dauernde Stellung.

Unverh. Gärtner w. p. sof. ges. Zentralbüreau Petriplatz 2.

Eine **Bedienungsfrau** w. ges. Neuestraße 11. **Geschw. Kaskel.**

☞ **Kaufleute, Oekonomen, Förster, Gärtner, Brauer, Kellner, Aufseher, Techniker** ꝛc. plac. schnell d. Bur. **Germania**, Dresden.

In allen Städten

sucht eine Hamburger Handels-Gesellschaft **Agenten** zum Verkauf von **Caffee und Thee.** Herren, welche einen großen Bekanntenkreis haben, werden bevorzugt Offerten H. V. Hamburg postlagernd.

Ein **deutscher**, der poln. Sprache mächtiger unverheiratheter

Wirthschaftsbeamter,

der schon längere Zeit als solcher thätig gewesen und sich durch gute Originalzeugnisse empfehlen kann, findet bei freier Station excl. Wäsche und 600 M. jährlichem Gehalt zum 1. Juli d. J. Stellung auf dem Dom. **Magnuszewice** bei Kotlin, Kreis Pleschen.

Für unser **Damen-Confections-Mode-Waaren- u. Tuch-Geschäft** suchen wir zum sofortigen Antritt

einen Lehrling

bei freier Station. Polnische Sprache Bedingung.

Bielski & Kretschmer,
Ostrowo, Reg.-Bez. Posen.

Einen Lehrling und einen Laufburschen suchen
Pohle & Brod.

Einen **Lehrling** sucht die Lederhandlung
R. J. Auerbach.

Ein **Wirthschaftsinspektor,**

der deutsch u. poln spricht und dem **vorzügl. Empfehlungen** zur Seite stehen, sucht Stellung. Näh. **Ausk.** ertheilt Herr Domänenpächter Lieutenant **Klug** auf **Röhrfeld** bei Rokietnica.

Ein tüchtiger Destillateur

mit guten Referenzen findet per 1. Juli Stellung. Polnische Sprache Bedingung.

Springer & Jaraczewer,
Ostrowo.

Für ein **Tuch- u. Modewaaren-Geschäft** in einer größeren **Provinzialstadt Oberschlesiens** wird ein tüchtiger

Verkäufer

und **Dekorateur**, der längere Zeit in dieser Branche thätig war, bei hohem Salair per 1. Juli cr. gesucht. Offerten mit Beifügung der Photographie unter Chiffre **Y. 192** an **Rudolf Mosse, Breslau,** Ohlauerstraße 85.

Für mein Damen-Konfektions- u. Modewaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen gewandten

Verkäufer,

der der polnischen Sprache mächtig ist. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Herm. J. Cohn's Ww.,
Krotoschin.

Sehr viele Wirthinnen finden gute Stellung. Eine **Wirthin, perfekt** im Kochen, auch eine **gute Köchin, Stubenmädchen** und ein **unverh.** evang. **Gärtner** sind bald und zu Juli zu haben durch das

Vermittelungs-Bureau,
Mühlenstr. 26. (Stadtpark).

Ein Brennerei-Verwalter,

unverheirathet, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht per sofort oder zum 1. Juni Stellung.

Off. unter J. B. 45 Expedition dieser Zeitung.

Zum 1. Juli suche einen unverheiratheten deutschen

Wirthschaftsinspektor,

der polnischen Sprache vollkommen mächtig. Geh. 450 M. Nach Leist. mehr, Persönliche Vorstellung Bedingung. Gefl. Einsend. der Originalzeugn. unter **A. H. 101.** Santomysl postlagernd.

Gesucht ein evangel. Hauslehrer und ein Forst-Sekretär nach Rußland.

Abschrift der Zeugnisse, sowie Gehaltsansprüche zu richten an die Forstverwaltung in **Zaborol** bei Rowno (Wolhinien).

Für ein Schankgeschäft wird per 1. Juni ein tüchtiger

junger Mann

gesucht. Off. mit Zeugn.-Abschr. unter P. O. R. an d. Exp. d. Pos. Ztg.

Ein junger gebild. **Landwirth,** 25½ J. alt, d. poln. Spr. mächtig, evang., 7 J. b. Fach, sucht pr. 1. Juli cr. Stellung als Wirthschaftsbeamter. Gefl. Off. unter O. 100 postlag. Storchnest R. P. erbeten.

Ich suche zu **baldigstem** Eintritte einen fähigen, flinken und verläßlichen

Corrector.

Bedingung: vollkommene Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache. Offerten mit Abschriften der Zeugnisse und Angabe der bisherigen Verwendung sehe ich entgegen.

Teschen, Oesterr.-Schlesien.

Karl Prochaska,
Buchdruckerei.

Ein älteres, tüchtiges **Mädchen,** welches gut kochen, backen, platten, Federvieh und Milchwirthschaft besorgen kann und unter Leitung der Hausfrau steht, wird zum 1. Juli c. gesucht. Gehalt 180 Mark jährlich. Offerten unter Chiffre **W. Z. 100** postlagernd **Rogasen.**

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Ida** mit dem Kaufmann Herrn **J. Arndtstein** beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.

D. Badt und Frau.

Ida Badt,
Julius Arndtstein,
Verlobte.
Exin. **Hannover.**

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Robert Auerbach,
Anna Auerbach,
geb. **Kalmus.**

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen erfreut an

Eichhorst,
Postsekretär,
und Frau.

Die Beerdigung meines lieben Vaters

August Bohr,

findet Donnerstag, den 18., Nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhause der barmh. Schwestern aus statt.

Clara Bohr.

Ferienkolonien.

Familien, welche gewillt sind, während der diesjährigen Sommerferien (Monat Juli) einzelnen armen, schwächlichen Schulkindern Aufnahme zu gewähren, werden ergebenst ersucht, ihre gütigen Anerbietungen an das unterzeichnete Komitee zu senden.

Der geschäftsführende Ausschuß.
Herse.

Neue Welt

(hinter dem Trainplatz).

Donnerstag den 18. Mai, Nachmittags 4 Uhr, findet bei günstiger Witterung ein großes

Militär-Konzert

unter Leitung des Musikmeisters Herrn **Klubs** statt.

Entree 15 Pf. Kinder frei.

Hierzu ladet ergebenst ein
E. Bretsch.

Restaurant der Stock'schen Brauerei,
Breslauerstraße 18.

Empfehle dem geehrten Publikum meinen anerkannten kräftigen Mittagstisch à 75 Pf. Heute **Fricassée von Huhn.** **V. Völk.**



Auf dem Neuen Markt.

Von heute Sonnabend, Vormittags 10 Uhr ab, täglich von früh bis Abends 10 Uhr geöffnet,

nur bis Sonntag, den 21. d. Mts.

in der eigens dazu erbauten, 120 Fuß langen Arena, das größte existirende

West-End-Museum,

verbunden mit einem Panoptikum à la **Berlin.**

Entree: Herren 30 Pf., Damen 15 Pf., Kinder 10 Pf.

Dienstag und Freitag ist die anatomische Abtheilung nur für Damen.

Donnerstag, am Himmelfahrtstage, bei günstiger Witterung:

Konzert in Lambert's Garten.

Anfang 4½ Uhr. Entree 15 Pf. Kinder 5 Pf.

Victoria-Theater-Garten.

Donnerstag, den 18. Mai:

Großes Streich-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 1. Westpreuß. Gren.-Reg. Nr. 6 unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn **Appold.**.

Anfang 4 Uhr. — Entree 15 Pf.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Am Himmelfahrtstage

Großes Extra-Konzert und Vorstellung.

Gastspiel der neu engagirten Spezialitäten: **des schwedischen Konzertmalers** Mr. **Fleury,** der Konzertsängerin Mlle. **Fleury** und der Kostüm-Soubrette **Frl. Kühle.**

Immer zu Hause.
Herrmann und Dorothea.

Anfang des Konzerts 5 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.

Freitag, den 19. Mai 1882.

Konzert und Vorstellung.

Gastspiel der obigen neu engag. Spezialitäten.

Das Gespenst um Mitternacht.
5201 Mark 25 Pf.

Anfang des Konzerts 7 Uhr.
Die Direktion.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.